



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

27.04.1932 (Nr. 86)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 27. April 1932 • Nummer 86

Unsere Parole:

Jeder wirbt einen neuen
Bezieher für die B. N. Z.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Wapenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung u. dgl. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärtig RM 0.12, im Zertitel RM 0.50, auswärtig RM 0.70, Stellengespalte RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06, Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Unser Rechtsanspruch auf den preußischen Ministerpräsidentenposten

Letzte Geschäftsordnungs- änderung ungültig

Von Rechtsanwält Dr. A. Neubert Berlin wird uns die nachstehende, äußerst scharfsinnige staatsrechtliche Studie zur Verfügung gestellt:

Nach der Preussischen Verfassung wählt der Landtag den Ministerpräsidenten, der seinerseits die übrigen Minister ernannt. (Art. 45.)

Zu ihrer Amtsführung bedürfen das Staatsministerium als solches und jeder einzelne Staatsminister „des Vertrauens des Volkes, das dieses durch den Landtag befundet“.

Die Entziehung des Vertrauens erfolgt in namentlicher Abstimmung durch Beschluß des Landtages, wenn ihm mindestens die Hälfte der Abgeordneten zustimmt, aus denen der Landtag zur Zeit seiner Abstimmung besteht. Im Falle der Vertrauensentziehung müssen die betroffenen Minister zurücktreten. Der Ministerpräsident kann jedoch statt dessen die Auflösung des Landtages bei einem Dreimännerauschuß beantragen, der aus ihm selbst und dem Präsidenten des Landtages und des Staatsrats besteht (Art. 14); seine Mitgliederpflicht tritt erst ein, wenn ein solcher Antrag nicht gestellt oder im Dreimännerauschuß abgelehnt wird. (Art. 57.) Tritt das Staatsministerium in seiner Gesamtheit zurück, so führen die zurückgetretenen Minister die laufenden Geschäfte bis zur Übernahme durch die neuen Minister weiter (Art. 59.).

In welcher Weise der Landtag den Ministerpräsidenten wählt, läßt die Preussische Verfassung offen.

Nach der alten Geschäftsordnung des Landtages wurde Ministerpräsident, wer im ersten Wahlgang im Landtage die absolute Mehrheit der Stimmen oder, falls eine solche Mehrheit nicht zustandekam, wer in einer Stichwahl die relative Mehrheit erhielt.

Da sich voraussetzen ließ, daß nach dieser Bestimmung der Nationalsozialismus den künftigen Preussischen Ministerpräsidenten benennen würde, haben die Parteien des bisherigen Regierungssystems in letzter Angst bekanntlich am 12. April die Geschäftsordnung dahin geändert, daß ein Ministerpräsident nur mit absoluter Mehrheit gewählt werden dürfte; die Wählig ging dabei dahin, das jetzige Kabinett Brüning-Everling aus nach Entziehung des Vertrauens seitens des neuen Landtages dadurch „als geschäftsführendes Ministerium“ dauernd am Ruder zu lassen, daß sich die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten mit absoluter Stimmenmehrheit nicht erreichen läßt.

Diese Rechnung hat jedoch ein Loch, und zwar selbst dann, wenn sich eine Mehrheit für die Abänderung der Geschäftsordnung und Wiederherstellung der alten Wahlvorschrift nicht finden sollte. Denn wenn auch Art. 22 des Landtages überläßt, die Mehrheitserfordernisse für Wahlen durch seine Geschäftsordnung vorzuschreiben, so ist der Preussische Landtag gleichwohl nicht schlechthin souverän. Das Land Preußen ist ein Glied des Reiches und Reichsrecht bricht Landesrecht. (Art. 13 Abs.)

Tardieu Katz' und Mausspiel Phrasen, an die keiner glaubt

Genf, 26. April. Ueber die heutige erste gemeinsame Zusammenkunft zwischen MacDonald, Stimson und Brüning in der Villa des amerikanischen Staatssekretärs ist von englischer Seite eine halbamtliche Mitteilung verbreitet worden, derzufolge die Abrüstungsfrage behandelt und der Inhalt der Unterredung dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem italienischen Außenminister Grandi übermittelt worden ist. Tardieu hat den endgültigen Zeitpunkt seines Eintreffens in Genf noch nicht bestimmt, wird jedoch für Freitag vormittag in Genf erwartet.

Ueber den Inhalt der freigegebenen Rede wird in englischen und amerikanischen Kreisen folgende Mitteilung gemacht: (Dann war die Rede also nicht geheim und wenn doch, warum unterrichtete Brüning nicht die deutsche Presse?)

In dieser „geheimen“ Unterredung hat Stimson mit großem Nachdruck hervorgehoben, daß die Abrüstungskonferenz zu einem erfolgreichen Ausgang nur dann gelangen könne, wenn die deutsche und französische Regierung zu einer Übereinstimmung in den grundsätzlichen Abrüstungsfragen gelangen. Den gleichen Standpunkt hat der englische Ministerpräsident MacDonald eingenommen. Es müssen jetzt praktische Verhandlungsgrundlagen, um so schnell wie möglich zu wirtlichen Ergebnissen zu gelangen.

Man gebe sich einmal die Mühe und lese diese inoffiziellen Sätze noch einmal kritisch durch, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es kaum möglich ist,

nach banaler und noch nichtsagender über das Abrüstungsproblem zu sprechen.

Natürlich müßte eine Übereinstimmung in den Abrüstungsfragen gefunden werden und natürlich braucht man praktische Methoden. Da aber das eine nicht möglich, wird auch das andere nicht kommen und so stellt diese Abrüstungskonferenz praktisch nichts weiter dar, als eine

unnütze Verleumdung von Stenographen, die für bessere Zwecke verwendet werden können. Herr Stimson soll dann weiter „vertraulich“ mitgeteilt haben, daß die Vereinigten Staaten an der europäischen Abrüstungsfrage nicht interessiert seien. Da ihre Meinung jedoch von entscheidender Bedeutung für die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise wäre, würden sie an dieser Frage mit allen Kräften mitwirken. Auch dieser Satz trägt mindestens einen Widerspruch in sich und beweist uns, daß bei allen diesen Konferenzen nicht Entschlüsse getroffen, sondern schöne Worte gewechselt werden, während Herr Tardieu, früher war es Herr Briand, seine politischen Geschäfte erfolgreich betreibt.

Anderer ausländischer Quellen — die deutsche Presse wird scheinbar grundsätzlich nicht informiert — wissen davon zu berichten, daß man in Genf

plötzlich die Gleichberechtigung Deutschlands

entdeckt habe und daß dieses Problem eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit sei. Immerhin ist diese Erkenntnis eine nicht unbedeutende Leistung europäischer Staatsmänner, für die es sich lohnt, auf Kosten des Volkes wochenlange Reisen nach Genf zu unternehmen. Nur mühen sie leider Deutschland nichts, da nicht einmal Italien oder Polen, geschweige denn Frankreich, England oder Amerika bereit sind, aus dieser uns schon immer geläufigen Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen. Man betritt sich selbst, wenn man glaubt, Außenpolitik mit solchen Phrasen treiben zu können. In der Außenpolitik entscheidet

nur die Stärke und Gesandtheit des einzelnen Gegners,

der Bündniswert und die charakteristische Kraft der Nation, die er einzufließen vermag, also Momente und Faktoren, mit denen Herr Brüning nichts anzufangen weiß.

—art.

Tardieu Reise nach Genf amtlich bestätigt

Paris, 27. April. Wie am Dienstagabend amtlich bestätigt wird, reist Tardieu am Donnerstag aus Belfort nach seiner Wahlreise nach Genf ab, um dort persönliche Verhandlungen mit Brüning und Stimson zu führen.

Brüning erledigt

Die Rückwirkungen der Landtagswahlen auf Frankreich.

London, 27. April. Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt in einer Betrachtung über die Rückwirkungen der deutschen Wahlen auf Frankreich, man halte es in Paris für notwendig, daß vollständige Klarheit über die Stellung Brünings herbeigeführt werde, da sonst in den gegenwärtigen Verhandlungen keine Fortschritte erzielt werden könnten, ganz zu schweigen von den neuen Fragen, die nach den französischen Wahlen aufgeworfen würden. Angesichts der Tatsache, daß in Deutschland eine vollständige Veränderung der persönlichen Besetzung und der Methoden, so sogar der Politik und Regierungsform eintreten könnte, glaube man in Paris, daß es für Brüning schwer sein werde, irgendwelche Annahmen im Namen Deutschlands einzugehen oder für Frankreich, derartige Annahmen anzunehmen.

Art. 17 der Weimarer Verfassung bestimmt aber: „Jedes Land muß eine freiheitliche Verfassung haben. Die Landesregierung be-

darf des Vertrauens der Volksvertretung.“ Diese Norm der Reichsverfassung erfordert, daß die Landesregierung nach den Grundsätzen demokratischer Staatsaufstellung

mit dem bei einer Neuwahl des Landtages befundenen Volkswillen in Einklang gebracht werden muß. Die Vorschriften über die Regierungsbestellung müssen also so sein, daß das reichsverfassungsrechtlich erforderliche Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Volksvertretung schnellstens hergestellt wird.

Vorschriften, die die Durchführung dieses Grundgesetzes von vornherein unmöglich machen oder auch nur erschweren, sind mit der Reichsverfassung nicht vereinbar und daher nichtig.

Der Beschluß des alten Landtages vom 12. April war aber bestimmt und geeignet, diese Grundvorschrift der Reichsverfassung zu beseitigen. Aus diesem Grunde wurde die alte, jedem demokratischen Wahlakt, der der Erwählung einer Einzelperson gilt, begrifflich eigentümliche Vorschrift beseitigt, daß im zweiten Wahlgang relative Stimmenmehrheit entscheidet, wenn der erste Wahlgang keine Entscheidung bringt.

In allen Kulturstaaten finden wir diesen Grundatz wieder, sobald Personen, nicht Ämter gewählt werden, auch in Deutschland im Wahlgesetz für die Reichspräsidentenwahl; selbst im Preußen des Dreiklassenwahlrechts galt dieser selbstverständliche Wahlmodus; nur Preußen weiß es besser, wie immer, eine Wahlvorschrift, die eine Wahl unmöglich macht, weil sie nicht erfüllbare Voraussetzungen aufstellt, ist staatsrechtlicher Unsinn.

Ergeht sie zudem in der Absicht, den Einklang zwischen dem in der Landtagswahl befundenen Volkswillen und der Regierungsführung zu vereiteln, so ist sie wegen Verstoßes gegen Art. 17 der Reichsverfassung ohne rechtliche Bedeutung.

Der Landtag ist daher als befangen anzusehen, falls im ersten Wahlgang ein, absolute Mehrheit für einen Kandidaten zur Ministerpräsidentenschaft nicht zustande kommt, der Ministerpräsidenten in der Stichwahl des zweiten Wahlgangs mit relativer Mehrheit zu bestimmen. Der so bestellte Ministerpräsident würde der legale Erkenntnisträger Preußens sein; seine Amtsübernahme müßte erforderlichenfalls im Wege der Reichsregierung des Art. 48 Abs. 1 Abs. 2 erfolgen werden.

Nationalsozialisten zur Führung der Regierungsgeschäfte bereit

Hamburg, 26. April. Die nationalsozialistische Bürgergenossenschaft nimmt am Dienstag an dem Ausgang der Wahlen in Hamburg Stellung und erklärt u. a.: „Eine Klärung der Regierungsverhältnisse hat die Neuwahl nicht erbracht. Der alte Senat befindet sich nach wie vor in der Minderheit. Hamburgs Bevölkerung aber hat der NSDAP, den unumstößlichen Auftrag zur Bildung eines neuen Senats erteilt. Diefem Auftrage wird sich die NSDAP, nunmehr die stärkste Partei, nicht entziehen. Die Partei ist zur Führung der Regierungsgeschäfte bereit und reicht ihre Hand allen Gruppen, die gewillt sind, gemeinsam am Wiederaufbau unserer Vaterstadt und damit Deutschlands zu arbeiten.“

Nationalsozialisten fordern Reichstageseinberufung

Berlin, 25. April. In der für Dienstag anberaumten Sitzung des Reichstages des Reichspräsidenten, in der für die nationalsozialistische Fraktion der Fraktionsführer Dr. Frick und der Fraktionsgeschäftsführer Dr. Winter, teilnehmend, werden die Nationalsozialisten den Antrag auf sofortige Reichstageseinberufung stellen. Diese Forderung wird von der NSDAP. abermals erhoben, da nach dem Ergebnis der Wahlen am vergangenen Sonntag der derzeitige Reichstag keineswegs mehr dem Willen des deutschen Volkes entspricht.

Das Reichsbanner bleibt Groener bei Hindenburg

Berlin, 26. April. Über einen zweifelhafte Reich des Reichspräsidenten Hindenburg beim Reichstageseinberufung wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Reichspräsident empfing heute nachmittag den Reichsminister Groener zum Vortrag.“

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir dazu, daß Reichsminister Groener sich gegenüber den ausgesprochenen Wünschen des Reichspräsidenten, daß alle Sonderorganisationen der Parteien mit militärischem Charakter gleichmäßig behandelt werden müssen, nachgiebig gezeigt hat. Eine entsprechende Entschiedenheit des Reichspräsidenten wird allerdings erst erfolgen, wenn der Reichstag selbst wieder nach Berlin zurückgekehrt ist. Es steht dem Reichspräsidenten über das Reich eine Ergänzung findet, in der der Reichspräsident eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Organisationen zur Pflicht gemacht und in der sie nachsichtlich weiterhin aufgefordert wird, eine sorgfältige Überwachung noch bestehender Verbände durchzuführen.

Mit einem Verbot des Reichsbanners als solchem dürfte nicht zu rechnen sein.

Unsere Stellung gestärkt

Außenpolitischer Erfolg unseres Wahlsieges. London, 26. April. In der Londoner City, so meldet die „Financial News“, hat das Ergebnis der Reichswahl keine größere Begeisterung hervorgerufen. Man sei der Ansicht, daß die nationalsozialistische Erfolge dem deutschen Kredit nicht schaden. Sie hätten im Gegenteil alle Befürchtungen hinsichtlich einer verfassungsüberragenden Haltung der Hitlerpartei beseitigt und das sei ein Schritt auf dem richtigen Wege zur inneren Befriedung Deutschlands. Die Lage der Gläubiger Deutschlands habe sich dadurch gebessert. Der nationalsozialistische Sieg habe auch keineswegs die Aussichten auf ein Abkommen in Kaufman vermindert. Sollte Frankreich auf zu harten Bedingungen bestehen, so könne Brüssel je jederzeit mit der Begründung ablehnen, daß seiner Regierung ein Schutz durch die Nationalsozialisten drohe, falls er nachgibt. Vom französischen Standpunkt sei es daher von größter Wichtigkeit, wenn von zu harten Forderungen Abstand genommen und die Stellung Brüssels durch eine entgegenkommende Haltung gestärkt würde, sobald dieser ein annehmbares Abkommen abschließen könne.

Was wird gespielt?

Vertrauliche Unterredung Brüning-Macdonald-Stimson. Genf, 26. April. Im Laufe des Dienstag vormittag hat nach Mitteilungen von amerikanischen Seite eine längere vertrauliche Besprechung zwischen Brüning, Macdonald und Staatssekretär Stimson in der Villa Stimons stattgefunden. Die Aufgabe der Unterredung der drei Staatsmänner wurde streng geheim gehalten. Wie verlautet, ist die Unterredung bis in die Frühstunden ausgedehnt worden.

Braun bleibt im Amt

Berlin, 26. April. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Das preussische Staatsministerium hat heute auf Grund des Artikels 17 der preussischen Verfassung beschlossen, den neuen Landtag zum 24. Mai einzuberufen und ihm als verfassungsmäßige Folge aus dem Ausfall der Wahlen seinen Rücktritt in seiner Gesamtheit mitzuteilen. Bis zur Neuwahl des Ministerpräsidenten und der Übernahme der Geschäfte durch eine neue Regierung ist das Staatsministerium auf Grund des Artikels 59 der Verfassung verpflichtet, im Amt zu bleiben. Auch dieses tatsächliche Mandat wird Herr Braun und Genossen nicht retten.

Lausanner Konferenz am 16. Juni

Deutschlands Einverständnis. Berlin, 26. April. Am Montag hat der englische Botschafter in Berlin der Reichsregierung eine Note überreicht, in der die englische Regierung anfragt, ob Deutschland mit dem Beginn der Lausanner Konferenz am 16. Juni einverstanden sei. Eine gleichlautende Note ist in Paris, Rom, Tokio und Brüssel überreicht worden. Wie verlautet, wird sich die Reichsregierung sowohl

Kein Ausweg!

Vor neuen Notverordnungen

Nach Informationen des „DD.“ wird zurzeit im Reichsarbeitsministerium der Entwurf einer Notverordnung ausgearbeitet, durch die die 40-Stunden-Woche für bestimmte Gewerbegebiete eingeführt wird. Der Entwurf soll bereits am 28. d. M. einer Besprechung in den Landesministerien unterzogen werden. Die Verordnung zerfällt in zwei Gruppen, von denen die erste die Gewerbegebiete umfaßt, bei denen die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich, soweit sie tariflich zulässig ist, noch von einer besonderen Genehmigung der zuständigen Behörden abhängig gemacht werden soll. Die Genehmigung darf nur dann erteilt werden, wenn dem Arbeitgeber andere Maßnahmen, insbesondere die Neueinstellung von Arbeitnehmern, nicht zugemutet werden können. Die zweite Gruppe umfaßt die Gewerbegebiete, bei denen die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt wird. Unter die erste Gruppe fallen u. a. Bergbau, Salinenwesen, mit Bergbau verbundene Berge, Industrie der Steine und Erden, Herstellung von Eisen, Stahl- und

Metallwaren, Maschinen- und Fahrzeugindustrie, elektrotechnische Industrie und Ausfuhrhandel, Banken und Privatversicherungen. Unter die zweite Gruppe fallen u. a. Bergbau, Salinenwesen, Steine und Erden.

Diese Maßnahmen werden genau so ergebnislos bleiben wie alle anderen bisher getroffenen. Zwei Dinge sind notwendig, um wirtschaftlich aus dem Verfall und Niedergang herauszukommen: Steigerung der Produktion und Umstellung der Erzeugung und des Verbrauchs in der Richtung größtmöglicher Unabhängigkeit vom Ausland. Mit anderen Worten: Stärkung des Binnenmarktes unter besonderer Betonung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Was die Notverordnung plant, ist nichts anderes als eine bürokratische Erleichterung der Wirtschaft, eine weitere Aufhebung des Verwaltungsapparates, eine vermehrte Häufung von Schwierigkeiten und Reibungsflächen, ohne zu helfen.

Letzte Drahtnachrichten

Wirtelschlag tötet vier Personen. New York, 27. April. In der Nähe von Wirtelschlag (Georgia) wurden durch einen überaus heftigen Wirtelschlag vier Personen getötet und zehn schwer verletzt. Mehrere Gebäude wurden völlig zerstört.

Vor einer neuen Discontierung der Reichsbank. Berlin, 27. April. Nach Informationen des „DD.“ ist der Zentralausschuß der Reichsbank auf heute 16.30 Uhr einberufen worden. Angeht es der fortlaufenden Entlastung des Reichsbankstatus ist mit einer Senkung der Discontirats von 5,5 auf 5 v. H. zu rechnen.

Die Aufgabe der Goldbedeckung in Griechenland beschloß.

Athen, 26. April. Die Kammer hat am Dienstag nachmittag den Gesetzentwurf über die Aufgabe der Goldbedeckung der Drachme angenommen. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Grenzverletzung durch französische Militärflugzeuge.

Trier, 26. April. Am Dienstag nachmittag überflogen zwei französische Militärflugzeuge die Ortschaft Palzem (Obermosel). Eines der Flugzeuge landete in der Nähe des Dries auf freiem Feld. Der zweite Apparat, der meynfalls über der Landungsstelle kreiste, flog kurz darauf in Richtung nach der französischen Grenze ab. Landjäger und Polizeibeamte nahmen den Flieger, einen Unteroffizier, in Schuß. Er erklärte, daß er von Strassburg komme und sich verlegen habe. Ein Motorschiffen habe ihn zur Landung gezwungen.

mit dem Zeitpunkt als auch mit dem Ort der Konferenz einverstanden erklären.

Paul Schwarz endlich in der Heimat. Berlin, 26. April. Wie die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgesangener mitteilt, ist der von den Franzosen nach Cayenne verschleppte deutsche Kriegsteilnehmer Alfons Paul Schwarz am 24. April nach dreizehnjähriger Gefangenschaft endlich in Deutschland eingetroffen, nachdem die französischen Behörden die deutschen Stellen um seine Freilassung von Erfolg gekrönt waren.

Schwarz wurde bekanntlich im Jahre 1921 durch das Kriegsgericht in Chalons zu lebenslänglicher Verbannung nach der Teufelsinsel verurteilt, weil er als in Frankreich geborener Elsässer den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hatte. Am 9. März d. Js. wurde er durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt.

Kleine Politik

Zusammentritt des Reichstages am 9. Mai. Berlin, 26. April. Der Reichspräsident hat den Reichstagsbeschluss am Dienstag nachmittag, den Reichstag auf den 9. Mai einzuberufen.

Zusammentritt des Bayerischen Landtages.

Der Landeswahlleiter hat die Liste der Mitglieder des neuen Bayerischen Landtages ausgegeben. Aus ihr ergibt sich, daß die führenden Parlamentarier der Bayerischen Volkspartei vor allem Ministerpräsident Held, Staatsrat Schaeffer und Staatssekretär Kuntz, sowie die der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten wiedergeglaubt sind. Dagegen hat der Bauernbund seinen langjährigen Fraktionsführer Stadelbe verloren. Ende Mai wird der neu gewählte Landtag zum ersten Male zusammentreten.

Sitzung des Parteivorstandes der preussischen Zentrumspartei am Sonnabend.

Berlin, 26. April. Der Parteivorstand der preussischen Zentrumspartei tritt am Sonnabend dieser Woche in Berlin zu einer Sitzung zusammen. An ihr wird auch der Vorsitzende der Reichsfraktion des Zentrums, Prälat Kaas, teilnehmen. Die Behauptung von der beabsichtigten Einberufung einer außerordentlichen Parteitagung des Reichszentrums entspricht nicht den Tatsachen.

Nädel für Brünnings unbestimmt.

Die Rückkehr des Reichskanzlers Brünnings aus Genf, die ursprünglich für Mittwoch oder Donnerstag in Aussicht genommen war, hängt davon ab, ob und wann Tardieu nach Genf zurückkehrt.

Reichspräsidentenwahl vor dem Wahlprüfungsgericht.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag ist für Dienstag, den 3. Mai, einberufen worden, um über die Gültigkeit der beiden Wahlgänge zur Reichspräsidentenwahl zu entscheiden. Es liegen auch diesmal wieder zahlreiche Beschwerden aus den verschiedenen Wahlkreisen vor. Diese Bemängelungen dürften jedoch nirgends dazu ausreichen, das Wahlergebnis in nennenswertem Maße zu ändern oder gar örtliche Wiederholungen der Wahl notwendig zu machen.

Weiter starke Entlastung der Reichsbank.

Berlin, 26. April. Auch in der dritten Reichsbank hat sich die Entlastung der Reichsbank weiter fortgesetzt. Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 145,4 Millionen verringert, wobei allein 133,4 Millionen auf Wechsel entfallen. Der Notenumlauf ging um 125 Millionen auf 3.875 Millionen zurück. Gold und bedruckte Scheine besaßen eine letzte Zunahme um 1,2 Millionen erfahren. Das Verhältnis lag von 24,7 auf 25,5 v. H.

Kaufing nimmt den Lampson-Vorschlag an. Die Kaufing-Regierung hat den Vermittlungsvorschlag des englischen Gesandten in China, Lampson zur Wiederaufnahme der chinesisch-japanischen Verhandlungen angenommen.

Ein Neun-Zimmer-Wohnung Kreuzers in New York entdeckt.

Stockholm, 26. April. Nach einer New Yorker Meldung des „Aftonbladet“ hat man in New York eine ägyptisch eingerichtete Neun-Zimmer-Wohnung Kreuzers entdeckt, von der man bisher nichts wußte.

Kaufing kämpft gegen die Note Armes.

Kaufing, 24. April. Die chinesische Regierung hat trotz der schwierigen politischen Lage in Schanghai beschloßen, mehrere Divisionen in der Richtung von Amoy zu entsenden, wo die kommunistischen Truppen der roten Armee große Erfolge erzielt haben. Zwei Flugzeuggeschwader der Kaufing-Armee haben die chinesischen kommunistischen Truppen bei Amoy bombardiert, wobei mehrere hundert Personen getötet wurden. Die kommunistischen Truppen werden von dem bekannten chinesischen Kommunisten Tschu geföhrt. Die chinesische Regierung hat für den Kopf Tschus eine Belohnung von 10.000 chinesischen Dollars ausgesetzt.

Verhärfung der Lage an der chinesischen Ostbahn. — Vierzehn Japaner getötet.

Tokio, 25. April. Das japanische Außenministerium teilt mit, daß nach einem Telegramm des japanischen Generalkonsulats in Charkin, in der Nähe von Santschun, etwa 60 Kilometer südlich von Charkin, vierzehn Japaner getötet wurden und weitere 21 vermißt werden. Man glaubt, daß sie von den chinesischen Aufständischen getötet worden sind.

Aus aller Welt

Mörder an Nationalsozialisten geföhrt.

Berlin, 26. April. Aus Anlaß der Tötung des Nationalsozialisten Gurr, der am 24. April gegen 4.30 Uhr in der Maderstraße durch einen Selbstmord niedergestürzt wurde und gleich darauf im Urban-Krankenhaus gestorben ist, sind heute dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium die Arbeiter Franz Mels, Karl Hoffmann und Kurt Schulz vorgeführt worden. Gegen die Vorgeführten ist Haftbefehl erlassen worden, und zwar gegen Mels wegen Mordes und Vergehen gegen das Schußwaffengesetz und gegen Hoffmann und Schulz wegen Beihilfe zum Mord.

Acht Kommunisten in Ailin hingerichtet.

Schanghai, 26. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß in Ailin acht chinesische Kommunisten wegen Verbrechen des Hochverrats gegen die Regierung hingerichtet worden sind.

Sowjet-Generalstab bei der Prüfung von neuen Sprengstoffen getötet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, kam bei einer Prüfung neuer Sprengstoffe das Mitglied des großen Generalstabs Dawidow ums Leben. Die genauen Umstände des Unglücks werden von russischer Seite verschwiegen.

35 Verletzte infolge Explosion einer Gasleitung.

Wie aus Detroit (Michigan) gemeldet wird, explodierte im Geschäftsviertel von Grosse Pointe eine Gasleitung. Zwei Häuser wurden zerstört und die Insassen unter den Trümmern begraben. Insgesamt wurden 35 Personen verletzt, darunter drei schwer; ein Knabe wird noch vermißt. Der Feuerwehrgang gelang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit, die Flammen zu löschen. Zwei Angehörige einer Kohlenbergwerk wurden verhaftet, da sie in dem Verdaht stehen, beim Ausladen von Kohlen in den Keller eines Hauses die Gasleitung beschädigt zu haben.

Nach 14 Jahren aus der Verbannung zurückgeführt.

Der 23jährige Glaschleifer A. aus Karlsruhe, der nachts in Hannover auf der Durchreise nach seiner Heimat auf dem Hauptbahnhof eintraf, um wegen eines Malariakrankheits ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, hatte eine höchst abenteuerliche Flucht hinter sich. A., der als 19jähriger in den Weltkrieg zog, kam bei Laon in französische Gefangenschaft, aus der es ihm erst jetzt zu entziehen gelang.

Von einem Grabstein erschlagen.

Prag, 25. April. Auf dem alten Friedhof in der Nähe von Rakova wurde der neunjährige Schüler Dolansky beim Spiel mit anderen Kindern von einem großen unfruchtbar gewordenen Grabstein getötet. Der Kopf des verunglückten Knaben wurde buchstäblich in die Erde gedrückt.

SPD. — die Judenpartei

Anlässlich der Gemeindevahlen in Karlsruhe wurde, wie jetzt nachträglich bekannt wird, mittels der Juden die jüdischen Wähler ein Flügblatt der „Jüdischen Partei in der Reichshauptstadt“ verschickt, das im Selbstverlag dieser Partei erschien und in der jüdischen demokratischen Rundschau „Glossa“ in Karlsruhe hergestellt worden ist. In diesem Flügblatt heißt es:

„Jüdische Wähler und Wählerinnen von Karlsruhe“

Die Jüdische Partei der Reichshauptstadt Karlsruhe hat auch für die bevorstehenden Gemeindevahlen von der Auffassung einer eigenen Kandidatenliste Abstand genommen, weil sich das bisherige kommunalpolitische Verhalten ihrer Karlsruher Anhänger glänzend bewährt hat.

Sie empfiehlt daher neuerdings den Juden Karlsruhe, ihre Stimmen der Kandidatenliste Nr. 1, das ist der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, zu geben. Diese Partei hat sich verpflichtet, in die wichtigsten Kommissionen der Stadtgemeinde zu gehen, die sich als Vertreter jüdischer Interessen bewährt haben, zu entfernen. Die Mitarbeit bewusster Juden in den Kommissionen ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Wahrung jüdischer Interessen. ... Die Deutsche sozialdemokratische Partei ist unter allen nachstehenden Parteien die einzige, die gegen antisemitische Neigungen in der Stadtverwaltung energig aufzutreten imstande ist.

Wenn Sie wollen, daß die Stadtgemeinde großartig und im Interesse des Fortschritts verwaltet wird, daß der

jüdische Kaufmann und Gewerbetreibende, in der kommunalen Wirtschaft nicht benachteiligt wird, daß jüdische Angestellte und Beamte bei Besetzung von Stellen in der Stadtgemeinde nicht übergangen, daß die

jüdischen Interessen

überhaupt in den Kommissionen entsprechend vertreten werden, dann wählen Sie die Liste Nr. 1 der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit dem Spitzenführer Eugen de Witte.

Jüdische Partei in der G.M.

Zu dieser Empfehlung der kapitalistischen jüdischen Partei, die sozialdemokratischen „Kapitalistenkreise“ zu wählen, braucht man kein einziges Wort hinzuzufügen.

Das schaffende Volk in Deutschland wird daraus auf neue die Lehre ziehen, daß es den wohlverstandenen Arbeiter-Interessen am besten dient, wenn es die Wahl der marxistischen Drogen allein den Vertretern der Juden-Interessen überläßt und seine eigenen Belange den Sozialisten, dem Fortschritt und dem Nationalsozialismus, anvertraut.

Der erste nationalsozialistische Parteifilm

Die NSDAP hat bei der Riesentuntengebung der 200.000 deutschen Volksgenossen im Lustgarten am 4. d. M. einen Film gezeigt, der den Führer und Dr. Goebbels zeigt.

Dieser Film, der den Titel

„Volk und Führer“

trägt und als erster kühnender Film der NSDAP erscheint, ist von der Filmprüfstelle Berlin unter Nr. 51.392 ohne Einschränkung genehmigt worden.

An die Deutschen Künstler

Künstler sind meist unpolitische Menschen, die ihr schöpferisches Wesen härter treibt, sich in ihre Wertarbeit einzulassen, als sich in den Kampf der Parteien zu stürzen.

Aber der Künstler steht nicht außerhalb des Lebens seines Volkes. Als dieses bedroht war, hat auch er den grauen Waffenrock angezogen und sein Leben für das Volksganze eingeleistet.

Auch heute gilt es wieder Sein oder Nichtsein: nicht nur für die Künstler, sondern mit ihm für das ganze Volk, mit dem er lebt oder untergeht.

Deshalb geht dieser Aufruf an die deutschen Künstler jeder Gattung: wolt Ihr Euch weiter unter die Zwingherhaft eines fremden Geistes beugen oder wolt Ihr die letzte Kraft anwenden, dieses noch abzuschütteln, die Bahn wieder freizumachen für eine arteneigene deutsche Kunst?

Als im Jahre 1918 die Novemberrevolte einzug, ahnten die wenigsten Künstler, welcher Art von Kunst für und Tor geöffnet werden sollte, mit dem kaum noch verhaltenen Entgehn: Ausmerzungen aller Deutschen und an seiner Stelle Alleinherhaft eines fremdlandischen internationalen Wesens.

Hat man schon begreifen, wie noch vor dem Kriege die behutame Unterhaltung aller Begriffe, die systematische Verächtlichmachung alles dessen, was deutsch ist, seinen Anfang nahm? Wie man mit vergifteten Pfeilen schoß und sich überall in unbewachte Störungen einschaltete?

Und als die politische Macht — nicht erobert, sondern kampflos in jene Hände gelangt war, wie dann sofort das System eingeführt, das alles planmäßig in den neuen Geschäftsbetrieb einordnete?

Wie es in der Strategie Grundsatz ist, zunächst alle wichtigen Knotenpunkte zu befehlen, so auch hier: ohne Zaudern ging man daran, zunächst jedes einflussreiche Amt in den Ministerien, Museen, Hochschulen usw. mit sicheren Leuten zu besetzen,

Wirtschaftlicher Selbstmord aus Prinzip

Die heute herrschenden wirtschaftlichen Lehren, die samt und sonders in der individualistischen Wirtschaftstheorie faßen, sind durch die tatsächliche Entwicklung der Dinge ohne Ausnahme ad absurdum geführt. Diese Erkenntnis ist sogar bis in die Kreise der sogenannten „Wirtschaftsführer“ und Großhandelskreise gedrungen. Sowohl Männer der Theorie als auch der Praxis sind zwar davon überzeugt, daß es so mit der Wirtschaft nicht weiter gehen könne, daß unbedingt etwas geschehen müsse. Anstatt aber sich nun endgültig von den liberalistischen Wirtschaftstheorien frei zu machen, mit der Zeit mitzugehen und sich zu bemühen, organisch zu denken, statt dessen verharren sie eigenfinnig und stur in der alten, überholten Gedankenwelt. Man kann den Augenblick schon mathematisch genau errechnen, in dem die deutsche Wirtschaft auf der ganzen Linie zusammenbricht und alles mit sich reißt, was irgendwie von ihr abhängt. In Deutschland ist jedoch das nicht getan worden, was den herrschenden Lehren widerspricht. Und mag das gesamte Wirtschaftsleben zum Teufel gehen, die geltenden Lehren und die daraus geprägten Schlagworte sind auf jeden Fall zu repetieren!

Hat es zwar keinen Sinn, so hat es doch Methode! Und doch hat das Ursprungsland aller liberalen Wirtschaftstheorien, der Freihandelslehre, England, sich in der Stunde höchster Gefahr entschlossen, dies alles über Bord zu werfen. Was dort geschieht, widerspricht sogar dem altüberlieferten Begriffen, es hat jedoch dem Lande wirtschaftlich geholfen. Ist denn das äußere Bild der Wirtschaftskrise in der ganzen Welt überhaupt noch in Einklang zu bringen mit dem individualistischen Wirtschaftsgehirn? Entspricht es den herrschenden Begriffen, daß vollkommen gesunde Währungen, wie Dollar und Pfund, fallen, während schwächere Währungen unergründet bleiben? Hieß es bisher nicht immer: „Wirtschaft geht vor Politik!“ Wie ist demgegenüber das Verhalten

Frankreichs zu verstehen, von dem doch alle Angriffe auf fremde Währungen ausgehen? Die Antwort darauf ist allerdings für liberalistische und marxistische Denkart äußerst peinlich, denn Liberalismus und Marxismus behaupten beide, die Wirtschaft habe ihre „natürlichen Gesetze“. Der Angriff Frankreichs auf die Währungen ist zuerst politisch begründet, Politik berichtigt somit die Wirtschaft. Deshalb wird ausgerechnet Frankreich nicht von der allgemeinen Wirtschaftskrise erfaßt? Auch die Antwort darauf widerspricht jeder individualistischen Lehre. Frankreich hat diejenige Volkswirtschaft, die verhältnismäßig am meisten selbstverordnend (autark) ist. Je mehr aber eine Volkswirtschaft auf eigenen Füßen steht, desto mehr ist sie von fremden Einflüssen unabhängig, desto widerstandsfähiger ist sie gegen alle weltwirtschaftlichen Krisen.

Das Grundprinzip organischen Wirtschaftsbauens ist die konsequente Stärkung des Binnenmarktes. Voraussetzung hierfür ist wiederum der wirtschaftliche Zusammenschluß landwirtschaftlich und volkswirtschaftlich zusammengehöriger Gebiete wie Deutschland und Österreich. Doch zum organischen Denken sind die heutigen „Führer“ in Politik und Wirtschaft nicht mehr fähig. Sie können und wollen nicht mehr umlernen, sie haben sich, den Staat und die Wirtschaft in ihren überholten Begriffen eingeklemmt und sich mangels festerer Grundlagen zu rettungslosem Stagnieren verurteilt. Es wäre um Volkstum, Staat und Wirtschaft geschehen, wenn nicht in zwölfter Stunde die neue organisch gebundene Weltanschauung des Nationalsozialismus in das moriche Gebäude der deutschen Wirtschaft eingestiegen und es mit neuem Geist und neuem Leben erfüllen würde!

Helmuth Koshorte.

Konsumverein zusammengebrochen

Scharfe Inanspruchnahme der Gaspflicht Empörte Genossen

München, 25. April. Der Münchener Konsumverein 1864 ist zusammengebrochen und hat seine Zahlungen einstellen müssen. Bereits seit etwa 14 Tagen waren Gerüchte unter den Mitgliedern des Konsumvereins verbreitet, daß ein drohender Zusammenbruch bevorstehe. Diese Gerüchte führten zu zahlreichen Abhebungen, wodurch der finanzielle Zustand des Konsumvereins noch weiter geschwächt wurde.

Man ist an Leute, die seit mehr als zwölf Jahren dem Konsumverein nicht mehr angehören, herangetreten und hat ihnen mitgeteilt, daß sie zur Haftung herangezogen würden, da sie verabsäumt, abdrückende Marken ihren

Kaufstücken zu erklären. Sie hatten sich auf einen Posten in den Zahlungen verlassen, wonach, vor zwei Jahre nicht mehr beim Konsumverein kauf, ausgeschlossen würde.

Ebenfalls ist den Mitgliedern bereits Mitteilung davon gemacht worden, daß man zur Abmilderung des Betriebes von ihnen einen Betrag von vorläufig 40 RM. pro Kopf verlangen müsse. Der Zusammenbruch des Konsumvereins hat unter der Münchener Arbeiter- und Angestelltenbevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik. Von Univ.-Prof. Dr. J. Star, 70 Seiten, Preis 1 RM. München 1932. Verlag Fr. Chr. Hoff.

Die ganz außerordentliche Selbstbeherrschung, welche der bekannte Gelehrte in seinen Schriften über Nationalsozialismus und katholische Kirche

angezeigt der unerhörten Angriffe seitens vieler Bischöfe an den Tag gelegt hatte, hat nichts an Fruchtbarkeit, von Woche zu Woche steigerte sich die Dehe des Zentrums und der Jesuiten „Geistlichkeit“ gegen die NSDAP. Da hat nun Prof. Star zu einem Gegenstück ausgeholf, der um so empfindlicher schmerzt, als er von einer objektiv urteilenden Persönlichkeit herührt, wie Prof. Star eine ist. Vorliegende neue Schrift geht den verurteilenden Verächtlichmachungen des Zentrums und seiner jesuitischen Vorkämpfer schonungslos zu Leibe, wohlgeordnet entrollt sich, durch unüberlegte Ausführungen des Jesuitismus selbst gestützt, der ganze Unterhöhlungsplan und die ganze Verfechtungsarbeit des Zentrums gegen eine wirklich deutsche Staatlichkeit. Namentlich die nationalen Katholiken werden die neue Schrift von Prof. Star außerordentlich begrüßen, denn dadurch können sie befehlen, daß sie keine Gemeinamkeit haben mit dem völkerverfechtenden Zentrum und seinen jesuitischen Vorposten und Einläufern. —

Ein Aufwecker zum Nationalsozialismus. Kurt Gschärd: Fieberkurve oder Zeitende? J. B. Lehmanns Verlag. (Einzelpreis 1.50 Mk., bei größerer Stückzahl Rabatt.)

Dieses Buch hat ein höherer Beamter geschrieben. Nicht mehr im Feuer erster Jugend, sondern mit dem kritischen Blick des älteren Mannes. Aber immer spürt man zwischen den Zeilen die Freude über den Aufstieg des Nationalsozialismus. Das Buch will all denen den Weg zeigen, die nicht, infamistisch, zur Erneuerungsfreiheit kommen, wie die Jugend, sondern prüfend, selbst im Blick auf ihr Weltbild mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus zu vereinigen suchen. Alle Einwände, die immer und immer wieder erhoben werden, sind hier widerlegt mit einer Folgerichtigkeit, der sich kaum jemand entziehen kann. Überall dort, wo das Buch gelesen wird, ist dem Nationalsozialismus ein Tor geöffnet. Dieses Buch muß von Hand zu Hand gehen. Jeder Parteigenosse hat Bekannte, die halb wollen und noch nicht können, jeder weiß Gegner, die er überzeugen möchte. Gebt ihnen dieses Buch zum Lesen. Ihr gewinnt damit Menschen, deutsche Menschen für die Sache der Freiheit und macht Wandende siegläubig, weil dieses Buch selbst siegläubig ist.

Registrierung der NSDAP. in Basel

Basel, 25. April. Im „Schilling“ fand eine Bezirkskonferenz der NSDAP. für den Amtsbezirk Basel statt. Erschienen waren Vertreter von neunzehn Ortsgruppen. Bezirksleiter H. G. referierte über den Verlauf der Reichspräsidentenwahl und regte zur stärksten Propaganda für den obenbürgerlichen Landtagswahlkampf im Mai d. J. an. Landesführer Herzog-Odenburg verbreitete sich eingehend über das W. Verbot und forderte von jedem ehemaligen W. Rame-raden Einreichung in die Parteioffensiv. Er teilte noch mit, daß Hitler aller Voraussicht nach einige Versammlungen zum Landtagswahlkampf in Odenburg abhalten werde. Empfohlen wurde noch die Gründung von nationalsozialistischen Jugendgruppen im Amtsbezirk.

die den fremden Geist vertreten, oder die doch ihre bisherige Überzeugung um äußerer Vorteile willen an den neuen Geist verrieten. Wie es in einem demokratischen Staat unvermeidlich ist, ging das Abgrenzen vom Führen an den Händler über. Die Grenzen zwischen dem Kunsthistoriker und dem Kunsthändler waren bald bis zur Unkenntlichkeit verwischt; die Werke der Künstler verwandelten sich in Börsenpapiere, die die Unmündigen hinter den Kulissen hinauftrieben oder fallen ließen.

Die Kunstwerke wurden wie Waren behandelt. Sobald ein Geschäft zu machen war, schaute man sich nicht danach, ob es sich um Werte deutscher Künstler zu machen; wohl-bemerkt: wenn sie verfordern waren.

In Zeiten, in denen es dem lebenden Deutsches Künstler am Stiel trockenen Brotes fehlt, werden von deutschen Galeriedirektoren Hunderttausende für sehr unkritische ausländische Werke dem Kunsthandel bezahlt.

Umso bitterer ist der Humor davon, wenn es sich dann um Fälschungen handelt.

Wie immer eine Kunstausstellung aufgemacht wurde, war nach Kräften dafür gesorgt, daß

die Maßgebenden entweder vom System oder ihm gefällig waren. Dadurch entstand sehr bald ein Bild unserer Ausstellungen, das in keiner Weise mehr dem Kunstwillen Deutschlands entsprach, vielmehr ein Niederbuckel der Geistigkeit, das Mosaik zu sein schien. Auch im Ausland versuchte man durch entsprechende Ausstellungen den Eindruck zu erwecken, Deutschland bestünde nur noch aus einem Volk von Idioten, Zuhältern, Dürnen, verwahrlosten Zwergen oder unförmigen Fleischkümpen, und der Veger sei ein gewichtiges Glied unseres Volkstörpers geworden.

Wir belamen um Ausland auch prompt die Dummheit dafür ausgeföhrt, daß es doch augenscheinlich wahr sein müßte, wenn man Deutschland im Kriege das Land der Barbaren genannt hätte. Denn wie konnte man im Ausland abnen, daß ja längst jede Fühlung zwischen dem eigentlichen Volke und

diesem schwindhaften „Kunstbetrieb“ bei uns verlorengegangen war!

Wo die Künstler sich nicht fügten, wurde mit Gewalt eingegriffen. Als die Mitglieder der von preussischen Königen als Selbstverwaltung geschaffenen Akademie sich weigerten, dem System Angehörige als neue Mitglieder aufzunehmen, schaute man auch vor brutaler Vergewaltigung nicht zurück.

Was seit 1918 von jungen Kräften einer Deutschen Kunst heraufgehoben, blieb ganz unbefannt und steht im Verborgenen dahin, weil einerseits deutsche Kunstschöpfung heute beinahe jede Möglichkeit gewonnen ist, überhaupt an die Öffentlichkeit zu bringen. Nach berühmten Mustern haben die Machthaber sich nicht allein des ganzen staatlichen und privaten Ausstellungswesens bemächtigt, sondern auch fast die gesamte Presse in ihren Dienst gestellt. Aber auch die älteren Künstler, die sich schon einen Namen gemacht hatten, verlieren allmählich jede Verbindung mit der Öffentlichkeit. Was aber mit allen Mitteln der Melan-trommel berüchtigt gemacht wird, steht dem Volksgenossen näher als Deutschland.

Auch dem deutschen Baukünstler geht es nicht besser.

Das Monopol aller öffentlichen Bauten liegt in den Händen eines kleinen Klüngels, der sich selbst zu den Vorkämpfern der Baukunst ernannt hat. Das einzig erkennbare Ziel bleibt das „mechanisierte Kollektiv“, das eben dem Ausdruck des so heiß ersehnten Einheitsmenschen entspricht. Und dahinter wird für den Eingeweihten die innige Verquickung des neuen Baustils mit den händlerischen Interessen der Fabrikation von so auffallend bevorzugten Bauweisen sichtbar.

Für den deutschbewußten Künstler gibt es heute nur noch einen Weg: ihn hat uns Adolf Hitler gewiesen.

In seiner nationalsozialistischen Gefolgschaft steht heute nicht nur eine überwältigend große Zahl von Deutschen, sondern es sind gerade die besten, treuesten, für die Zukunft unseres Volkstums am leidenschaft-

lichsten kampfbereiten Kräfte unseres Vaterlandes, die entschlossen sind, uns und unseren Kindern Raum zu schaffen für eine deutschbewußte Lebensgestaltung.

In der begeisterten Bewusstseinsarbeit zwischen Führer und Gefolgschaft erfaßt die Schaffensfreude des deutschen Künstlers eine ungleich härtere Belegung, als in dem hoffnungslosen Verfall, den das System noch täglich beschleunigt.

Der Künftler Kulturbewusstsein in sich aufgenommen hat, weiß, daß wir zu ihm gehören, und daß er uns gehört. Während andere, jenseit, auch nationale Parteien, in Kulturbewusstsein des freien lassen, wie es die Tagesmode angibt, zeigt Hitler mit einer deutlicher und schneidender Klarheit einen neuen Morgen.

Ich kenne die Sorgen unter den deutschen Künstlern: im Kampf um die politische Macht würden die Kulturaufgaben zurückgestellt, und schon tauchten plötzlich die altgewohnten Gestalten, diesmal aber mit dem Halbkreuz geschmückt, im Dritten Reich wieder auf! Wie viele, die bisher erfolgreich mit dem System gegangen sind, wittern heute Morgenluft und halten die Zeit für gekommen, durch ein Hintergehen zu schäpfen, um dafür zu sorgen, daß schon alles beim alten bleibe!

Aber so bleibt, kennt Hitler nicht.

Nach wie hat ein Führer mannhafte zu seiner Weltanschauung bekannt; nicht um Haarsbreite ist er von der abgewichen.

Kein deutscher Künstler, dem es ernst um seine Kunst ist, der noch an eine deutsche Zukunft glauben will, kann heute einer anderen Bewegung als der Adolf Hitlers seine Stimme geben.

Der deutsche Künstler kämpft um die politische Macht, nicht um der Macht willen, sondern damit überhaupt wieder die Bahn frei wird auf das Endziel: eine Gemein-schaft von neuen deutschen Menschen, edel, fähig, mit heldischer Gefinnung, stolz auf ihre strengen, aufrechten Glieder und ihr heißes Bekenntnis zum deutschen Wesen. — Paul Schulze, Rammberg.

Aus Bremen Stadt und Staat

Hemeligen
ist nicht mehr rot!

Die SPD, die Partei des Volksbetruges, hat sich in „Bremers Volkszeitung“ vom 25. April 1932, gut geschlagen.

Hemeligen bleibt ihrer Meinung nach rot.

Diese Großmäuligkeit ist Bluff für die Gläubigen der Volkszeitung. Das Wahlergebnis zeigt am besten, daß Hemelingen nicht mehr die SPD-Domäne ist. Wer das trampfste Wesen um Stimmen, die wichtigen Demonstrationen, mit den von anderen Ortsgruppen gelieferten „Eisernen Mannern“ und die schwach besetzten Riesenhundstuden gehen bzw. besucht hat, kann sich bei solch naiver Schreierei eines Lächelns nicht erwehren. Die Gesichter der strammen SPD-Leute in den Wahllokalen wurden beim Auszählen am Sonntag immer länger, warum wohl?

Wenn vom letzten gestunkenen Vertreter des Dritten Reiches die Rede ist, wird kein Hemelinger einen Berührungspunkt finden. Dagegen kennt jeder die beiden Bongen aus der Heinrichstraße, die bestimmt nicht verhungert ausgehen!

Der Bedauernswerte ist ja die SPD-Größe Helfenberger. Er ist leider zum Teil unerlöslich geworden durch die Schuld des unantastbaren Volkes. Er ist nicht wieder in den Landtagsjessell gekommen, wie schade um das Einkommen und die schöne Freizeitskarte auf der Reichsbahn.

Wenn der Mittelstand sich von dem vollzogenen Marxismus abwendet, so ist das ein Zeichen von dem Erwachen aus dieses Standes. Was die SPD, mit der Förderung der Konsumvereine und Warenhäuser bezeugt, hat sich doch schon herumgesprochen. Die „Mittelstands-freundlichkeit“ der SPD ist zur Genüge auch in Hemelingen bewiesen worden in Form von immer höheren Steuern. Der prominente Herr Böfner hat auch zur Abwehr des Mittelstandes von der SPD, beigetragen.

Macht ruhig so weiter, schlaft euch weiter so kaputt, ihr „Eisernen“ und ihr übrigen Bongen, der Erfolg wird für die Nationalsozialisten auch in Hemelingen nicht ausbleiben.

Hemeligen ist nicht mehr rot!

Zehn Gebote für den deutschen
Lehrer im dritten Reich

1. Betrachte Deine Klasse immer als Einheit, aber vergiß darüber nicht, daß jedes einzelne Kind eine Dir besonders anvertraute Seele ist, die Du gewissenhaft zu betreuen hast. **Seelsorge muß die vornehmste Sorge des deutschen Lehrers sein!**

2. Sei Kamerad der Kinder, denn nur das reiflos vertrauende Kind zeigt Dir sein wahres Denken und Empfinden, aber bleibe auch Deiner Klasse zielbewußter Führer, denn als gereifter Mensch hast Du Werte in Dir, die das Kind noch nicht hat und sich auch nicht allein zu erwerben vermag.

3. Die Wirkung des Unterrichts wird zuerst bestimmt durch die Persönlichkeit des Lehrers. Wissen und Erkenntnisse lassen das Kind meist kalt, sie sind nur Baumaterial. Du aber sollst der Baumeister sein, der alle Stoffe planvoll zusammenfügt.

4. Es führt kein direkter Weg vom Kopf zur Hand, deshalb bleibt es vergeblich, vom Erkennten aus das Handeln des Kindes beeinflussen zu wollen. Nur auf dem Umwege über das Mitempfinden kommt der Mensch zu guten Taten. So muß aller Unterricht unfruchtbar bleiben, der nicht auch das Gefühlleben des Kindes zum Mitschwingen bringt.

5. Gerade für das Kind ist das Wachen geundeten Willens und starken Mitempfindens wichtiger als alles Wissen und Erkennen. Bedenke: **Das Herz ist der Mittelpunkt des Menschen, nicht aber der Kopf!**

6. Das niederlagende Mittel, Kinderherzen zu entflammen, ist die künstlerische Stoffgestaltung. Nur orientierender, berichtender Unterricht ist immer die minderwertigste Form der Darstellung.

7. Gott suchen und finden ist das Ziel aller Erziehung. Dieser Aufgabe hat Dein Wirken jeden Tag und in jeder Stunde wenigstens mittelbar zu dienen. **„Religion“ soll nicht nur Unterrichtsfach, sondern Unterrichtsprinzip sein.**

8. Da das Gemütsleben des Menschen durch völlige und raffische Eigenart wesentlich mitbestimmt wird, werde schon im Kindes Verständnis für Volkstum und Rasse. Zeig ihm an immer neuen Beispielen, daß **arisches Blut das Einzige auf Erden ist, das Kultur schafft.** Mache ihm auch nachdrücklich den Unterschied klar zwischen Kultur schaffenden, Kultur tragenden und Kultur zersetzenden Rassen.

9. Nächstenliebe üben bedeutet niemals sich und seine Art oder ein Stück des eigenen Volkstums ausgeben. Um dem Nächsten zu helfen, muß Du selbst stark sein und Dich gegen jedermann behaupten können. Ein Volk, das den Wehgedanken aufgibt, gibt sich damit selbst auf und beraubt sich der Möglichkeit, noch fernerhin Kulturbringer für andere zu sein. **Dem fälschen, von Humanitätsbudelei durchseuchten Christentum unserer Zeit gegenüber vertritt Du ein deutsches Christentum, das in Jesus wieder den größten Heiden aller Zeiten sieht.**

10. Nicht Dein Wissen oder Deine Erkenntnisse, auch nicht Dein Unterrichtsgeschehen machen Deinen Wert als Lehrer, sondern in erster Linie Deine seelischen Qualitäten. **Nur wer selbst gottverbunden ist, vermag auch Kinder zur Gottverbundenheit zu führen.**

S. Scharrelmann-Bremen.

W. Uhlenhoff gestorben

Der Seniorchef der Firma P. H. Ulrichs & Co., W. Uhlenhoff, ist am Sonntag im Alter von 86 Jahren gestorben. Der Bremer Baumwollhandel verliert in ihm einen seiner bekanntesten Führer. Uhlenhoff ist als Lehrling im Jahre 1861 bei der Firma P. H. Ulrichs & Co., in Bremerhaven eingetreten und wurde 1874 Teilhaber. Uhlenhoff ist es gewesen, der zu einem bedeutenden Teil daran gearbeitet hat, daß Bremen große Baumwoll-Lagerhäuser erhalten hat und überhaupt der Baumwollhandel in hervorragendem Maße gefördert wurde. Neben diesem Hauptfach hat der Verstorbenen trotz großer beruflicher Beanspruchung stets öffentliche Ämter bekleidet, so war er auch Mitglied der Bürgerwehr.

Ausklang über die sozialen Versicherungsbeiträge in den Arbeitsämtern

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Arbeitslosenversicherung hat, angeregt durch den Reichskommissar für Preisüberwachung, veranlaßt, daß in den Arbeitsämtern und Arbeitsvermittlungstellen auf einem Ausklang den Arbeitslosen aller Art deutlich gemacht wird, zu wofür gesellschaftlichen Anteilen sie die sozialen Versicherungsbeiträge zu entrichten haben. Wir erinnern daran, daß ein solcher Ausklang bei einer der Besprechungen, die der Reichskommissar für Preisüberwachung mit den Vertretern der Hausfrauenverbände gehabt hat, als zweckmäßig bezeichnet wurde. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat dem RDA mitgeteilt, daß die Reichsanstalt ihrerseits erachtet, daß die einzelnen Haushaltungen nunmehr den Hausangehörigen gegenüber nach einheitlichen Grundsätzen verfahren

und die gesellschaftlichen Beiträge zu den verschiedenen sozialen Versicherungen bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringen.

Vermessungsschiff Meteor und die Rettungsboot 2 und 4 verließen gestern vormittag Helgoland zur Vermessungsarbeiten. Postkation für Meteor ist vom 27. April bis 2. Mai Hamburg, Fischerboot Elbe beschäftigt am 27. April früh Wilhelmshafen zu verlassen, um Emben und Leer einen Besuch abzustatten. Postkation ist bis zum 28. April Wilhelmshafen, (Sehte Postabholung nachmittags, vom 27. April bis 29. April Emben (Sehte Postabholung am 29. April nachmittags), vom 30. April bis 1. Mai Leer (Sehte Postabholung am 2. Mai morgens) und ab 2. Mai ist auf weiteres wieder Wilhelmshafen.

St. Nikolai-Kirche. Der Unterricht im Lehrsaal von Herrn Pastor trim. Bode beginnt für die Frauen am Donnerstag, für die Mädchen am Freitag dieser Woche. Die Renaissancemädchen haben sich um 3.30 Uhr im Pfarrhaus, Georgstraße 15, einzufinden.

St. Petri-Dom. Am Sonntag, den 1. Mai beginnen wieder die während der Sommermonate abgehaltene kurzen Frühgottesdienste um 7 Uhr. Der Frühgottesdienst um 8.30 Uhr, der Hauptgottesdienst um 10.15 Uhr, sowie der Gottesdienst im Hause Seefahrt um 10.15 Uhr, bleiben unverändert.

Philosophische Gesellschaft. Am Mittwoch, den 28. April 1932 findet im Klubhaus des Stadtvereins in der Glode die letzte Sitzung in diesem

Winter statt. Nach einer kurzen geschäftlichen Sitzung spricht der Vorsitzende Dr. Bruno Jordan über „Neue Wege in der Philosophie der Gegenwart und das Bildungsproblem“, Anfang 20 Uhr. Gäste willkommen.

Nordwestdeutscher Stenographenverband. Am 17. April tagte die Vertreterversammlung des Nordwestdeutschen Stenographenverbandes im „Nordischen Hof“. Der Versammlung ging eine Lehrprobe voraus, die einen hohen Besuch aufzuweisen hatte. Herr Levenenz aus Oldenburg hielt die erste Lehrstunde in der Redekunst ab. Die Teilnehmer verfolgten die Lehrmethoden mit großem Interesse und übten hinterher eine scharfe Kritik. In der Vertreterversammlung berichtete der Verbandsvorsitzende ausführlich über die Tagung des Deutschen Stenographenverbandes in Nürnberg. Dem Jahresbericht des Bundesvorsitzenden ist zu entnehmen, daß die feste Festigung der Einheitssturzchrift im deutschen Volk festgestellt ist, und daß der Kampf gegen die Einheitssturzchrift von den Gegnern hoffnungslos geführt wird. Der Verbandsvorsitzende teilte unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit, daß im März in Oldenburg an den Handelskammerprüfungen 61 Einheitssturzschreifer mit Erfolg teilgenommen haben. Es fand eine Aussprache über die Retorikleistung von 250 Silben statt, zu der der vorgeschlagene Antrag, daß Retorikleistungen nur anerkannt werden könnten, wenn sie bei Wertschreibern, auf Verbands- oder Bezirksfeststellungen ausgetragen werden, angenommen wurde. Die im Verband neu geschaffene Zeitschrift „Der Schnell-schreiber“ hat allgemein gute Aufnahme gefunden. Der Verbandsvorsitzende teilte mit, daß an dem Kandidatenprobleme im April, soweit bisher bekanntgeworden ist, 120 Verbandsmitglieder teilgenommen haben. Die Tagung war um 16.30 Uhr beendet. Die Rache des „Nordischen Hofes“ lieferte ein vorzügliches Mittagessen. Zu den aus heimelnden Räumen des Hauses trafen sich die Mitglieder der Tagung sehr wohl. Für einen Besichtigung und einem Trunk im Restaurant, kamen die Teilnehmer zum Abschluß noch einmal im Restaurant „Zum Stern“, dem Vereinslokal des Bremer Vereins, zusammen. Die Abendgäste dankten die ausrichtigen Teilnehmer dann in ihre Heimat zurück. Die Tagung hat bewiesen, daß auch in schwerer Notzeit unter den Mitgliedern des Verbandes ein idealer Zusammenhalt herrscht, ein Beweis dafür, daß die Einheitssturzchrift nicht aufzuhalten ist.

Aus der Umgegend

Beziehung der Neuenkirchener Pfarrstelle. Neuenkirchen (Kreis Altmühlthal). Endlich wird die seit dem Anfang des Jahres verwaiste hiesige Pfarrstelle wieder durch einen neuen Seelsorger besetzt. Herr Pastor Horn aus Duisburg hat sich bereit erklärt, die etwa 3000 Seelen umfassende Gemeinde zu übernehmen. Seit dem Fortgang des Herrn Pastors Duit nach Altmühlthal wurden abwechselnd die Amtsgeschäfte der Gemeinde durch Herrn Pastor Duit und Pastor Stiasny-Farge erledigt. Am letzten Sonntag wurde der neue Pfarrer in später Abendstunden von den Kirchenratsmitgliedern am Bahnhof in Farge empfangen. Am selben Abend noch bot ihm der Frauendorf in Gemeinschaft mit dem Jungmädchenverein durch Singen einen Willkommeneingang dar. Am Montagabend hatte der Volkswanderer von Neuenkirchen einige Veder zu Gehr gegeben. Die Freunde, daß nun die Gemeinde wieder ihren eignen Pfarrer hat, ist groß.

Gute Wahlpropaganda

Farge. Am Wahlsonntagmorgen wurde neben der üblichen Propaganda von der NSDAP-Ortsgruppe ein größerer Aufschlag, freigegeben, auf dem unter dem Motto „Wahl den Nationalsozialisten“ die Vorteile der NSDAP-Verfahren im Reichstagswahlrecht dargelegt wurden.

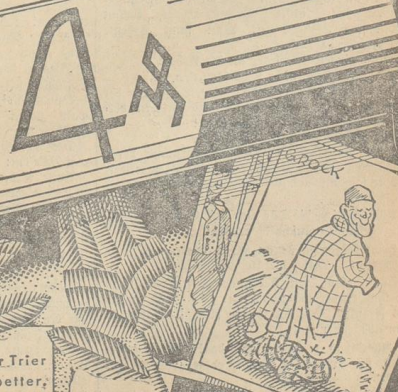
Rauchen Sie lieber
eine Zigarette weniger, aber dafür
eine gute

Haus
Bergmann Klasse

5 Stück 20

Allen Packungen liegen bei

Bergmanns Bunde-Bilder von Walter Trier
Wertvolle Stickerien nach Prof. Poetter



Die Flucht in den Nationalsozialismus

Bremer und Hamburger Clearingspläne

Wir mußten in der letzten Zeit schon mehrfach die Feststellung machen, daß die gleichen Kreise, welche den Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit ablehnen, sich unter dem Druck der Verhältnisse zu Vorkämpfern aller nationalsozialistischer Grundgedanken machen.

Man kann sogar behaupten, daß die Anerkennung und Anwendung nationalsozialistischer Grundgedanken von den gleichen Persönlichkeiten am entschiedensten durchgeführt wird, welche als laute Rufe im Kampf gegen den Nationalsozialismus auftraten. So hat z. B. der Hansabund, dessen ausgesprochene Bestimmung der Kampf gegen die nationalsozialistische Wirtschaftsanschauung ist, zwei wichtige Forderungen unserer Wirtschaftsanschauung, die Seidung und die Arbeitsdienstpflicht, zu seinen eigenen gemacht. Wir Nationalsozialisten erklären von vornherein, daß wir uns über diese Entwicklung, über das Eindringen nationalsozialistischer Gedanken in gegnerische Kreise freuen, wenn wir auch überzeugt sind, daß eben diese Kreise nicht das notwendige Maß an Mitbringen, das zu einer fruchtbringenden Verwirklichung unserer Ziele notwendig ist.

Diese Feststellung ist es auch, die wir gegenüber einigen dieser Tage unternommenen Versuchen, zu neuen Formen im internationalen Warenverkehr zu kommen, machen müssen. In Bremen wurde vor einigen Tagen eine „Internationale Waren-Clearing G. m. b. H.“ gegründet und in Hamburg hat die Handelskammer die Förderung des Clearingverfahrens in die Hand genommen. Das Clearing-Verfahren besteht darin, daß Verpflichtungen aus einer Leistung (Waren) nicht durch Geldübergabe erfüllt, sondern gegen eine Forderung ausgerechnet werden. Die Anwendung des Verfahrens ist also nur möglich in Fällen, wo keine einseitigen Leistungen vorliegen, sondern wo getauscht wird, wo die am Verfahren beteiligten Parteien nehmen und geben.

Das ist nun unweifelhaft beim Außenhandel der Fall. Der Außenhandel ist seinem Wesen nach gerade dadurch gekennzeichnet, daß eine Nation mit anderen Nationen in ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Austauschverhältnis tritt. Die Ausfuhr wird dahingegen, die Einfuhr wird als Entgelt genommen. Nichts liegt also näher, als den Grundsatz der Gegenseitigkeit, die aus der Einfuhr entstehen, aufzubrechen. In Bremen will man dies auf individualistischem Wege erreichen, indem man den Importeur von brasilianischen Waren einen deutschen Exporteur nach Brasilien nachweist. Der deutsche Importeur kauft dem deutschen Exporteur gegen Mark seine Forderung an Brasilien ab und verwendet sie zur Begleichung seines brasilianischen Güter. Der Ring schließt sich, wenn nun in Brasilien jetzt etwa eine ähn-

liche Organisation entsteht, welche ebenfalls zwischen (brasilianischen) Exporteur und Importeur vermittelt. Die Absichten der Bremer gehen dahin, vor allen Dingen die Handelsbeziehungen auszubauen, die eben durch Hemmungen auf der Seeseite, durch die Devisenvorschriften, unterbunden sind.

Der Grundgedanke, der dieser Gründung und auch den Hamburger Absichten innerlich ist, ist richtig und gesund. Aber die Ausführung des Gedankens genügt nicht und muß daher abgelehnt werden. Zunächst einmal geht es auf die Dauer nicht an, daß sich neben dem üblichen Handelsverkehr, der den strengen Devisenvorschriften unterworfen ist, ein „illegaler“ Handel entwickelt. Dadurch werden zuletzt alle die Kaufleute benachteiligt, die keinen Clearingverfahren angehängen sind, umso mehr, als eine Flucht aus der (zwangs-)Devisenwirtschaft in das (freie) Abrechnungsverfahren zwangsläufig eintreten wird, auch wenn dies „sachungemäß“ ausgeschlossen ist. Zwei verschiedene Formen des Außenhandels, die heute noch üblich sind und das neue Verfahren, können auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen. Entweder muß das eine unumschränkt angewandt werden oder das andere. Das gilt nicht so sehr von unserem Außenhandel als Ganzes, als vielmehr von den Beziehungen mit einem Land. Wenn z. B. bestimmt würde, daß alle Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien nach dem Clearingverfahren abgewickelt werden, so wäre das nur zu begrüßen. Zersplitterungen dagegen sind wegen ihrer Nachwirkungen abzulehnen.

Der Bremer und Hamburger Versuch werden wir Nationalsozialisten als eine Aufsehung gegen das ungenügende Geld- und Bankwesen der Gegenwart.

Hätten wir ein natürliches Geld- und Kreditwesen, das den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Handels dient, so wären diese Gründungen gar nicht notwendig. Daß sie unternommen wurden, ist also nur das Eingeständnis, daß es mit den bisherigen Mitteln nicht weitergeht. Der Nationalsozialismus hat diese Entwicklung schon seit langem vorausgesehen.

Seine Kredit- und Geldwesen beruht ja auf dem Grundgedanken der Clearing-Pläne: daß das Geld Rechnungsmittel und Zahlungsmittel ist, dem Warenaustausch dient, und daß das Geld und Kreditwesen diese Bestimmung des Geldes zum Ausdruck bringen muß.

Das Clearing-Verfahren an sich ist dadurch gekennzeichnet, daß es keine Geldgrundlage kennt, daß in ihm Elemente, die nicht aus dem Leistungsaustausch stammen (Zirkulationsmittel) fehlen, daß es auf der wirtschaftlichen Gegenseitigkeit beruht, also Finanzkraft ausschließt. Alles das ist aber

nationalsozialistisches Gedankengut, sind alte nationalsozialistische Forderungen.

Wir halten aber die Ausführung der Gedanken für falsch, wenn sie auf individualistischer Grundlage vorgenommen wird.

In Bremen und Hamburg versucht man, Einzelpersonen, Importeure und Exporteure zusammenzubringen. Das Wesen des Außenhandels besteht aber darin, daß nicht Einzelpersonen als solche zueinander in Beziehungen treten, sondern Ganzheiten, Volkswirtschaften.

Die Kaufleute sind nur die Vertreter des übergeordneten Ganzen, ihrer Volkswirtschaft. Daher ist ein volkswirtschaftliches Abrechnungsverfahren (Clearing) und kein individualistisches notwendig, und zwar nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, da die Beibehaltung des bisherigen umständlichen Verfahrens eine größere Ausdehnung einfach unmöglich machen würde.

Wir Nationalsozialisten wollen also keine Bremer Clearing G. m. b. H. und auch keine Hamburger, sondern ein Abrechnungs-System für den ganzen deutschen Außenhandel. Dazu bedarf es keiner Neugründung, sondern nur der organischen Umgestaltung unseres heutigen Bankwesens.

Eine eigene staatliche Bank wird die Aufgabe haben, den aus dem Außenhandel resultierenden Geldverkehr mit den ausländischen Volkswirtschaften abzuwickeln.

Die Exporteure werden ihre Forderungen an das Ausland auf diese Bank übertragen und dafür Marktguthaben erhalten. So sammeln sich die Forderungen an das Ausland bei dieser Bank an und werden von ihr gegen die Verpflichtungen an das Ausland aus der deutschen Einfuhr aufgerechnet. Der deutsche Importeur braucht nur den Gegenwert seiner Einkäufe bei der Bank in deutscher Mark einzuzahlen, um die Befriedigung der von ihm eingeführten Warenmenge zu erreichen. Reparationen, die wir nicht mehr leisten werden, können diesen Warenverkehr also ebenso wenig wie etwa ein Schulden- oder Zinsendienst. Der Warenverkehr ist von seinen Fremdkörpern gereinigt und kann ohne Hemmungen vor sich gehen. Außerdem ist es das einfachste und rationellste Verfahren, das denkbar ist. Für den Gegenwert der in nächster Zeit noch zu leistenden Zinsen und Schuldendienstleistungen an das Ausland wird uns das Ausland deutsche Waren abnehmen müssen. Die Abwicklung wird so zu gehen haben, daß den Gläubigerationen in Deutschland Marktguthaben geschaffen werden, gegen welche sie innerhalb einer bestimmten Frist Waren oder Leistungen beziehen können.

Die Verwirklichung der nationalsozialisti-

schen Geld- und Kredittheorie wird also dem ganzen deutschen Außenhandel das bringen, was mit Hilfe der Bremer und Hamburger Projekte vergeblich versucht wird: eine geordnete Abrechnung zwischen den einzelnen Nationen, die jede Störung im internationalen Handelsverkehr ausschließt.

Dann wird der Außenhandel in seiner Bank einen starken Rückhalt haben und endgültig dagegen gesichert sein, daß, wie es heute der Fall ist, die Tätigkeit der Kaufleute durch Mängel im Geld- und Abrechnungswesen lahmgelegt und unmöglich gemacht wird.

Dr. Gustaf Schlotterer, Hamburg.

Werbt für Euer Kampfblatt

BMB

Rundfunk

Mittwoch, 27. April. 16 Ein Sackvoll deutscher Wörter. 16.15 Stunde der Bekämpfung. 16.30 Nord-Konzert. 17.30 Niederdeutsches in der Stadt. 17.55 Das Bunte Programm. 18.30 Heim soll in die Furlage. 18.55 Frankfurter Abendkonzert. Hamburger Frühl. und Gemischter. Vorbericht über den Donnerstag-Kindermarkt. 19 Allteller Dienst. 19.15 Wetterbericht. 19.20 Unterhaltungskonzert. 20.15 Volks- und Landmusik. 21.10 Neuer Silberer Totentanz. 22 Nachrichtenbericht. 22.20 Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 28. April. 5.45 Wetterbericht. 6.40 Morgenmusik. 7 Zeitungs- und Wetterbericht. Wiederholung der Abendmusik. 8 Uhr Geländeschlager. 9 Uhr vom Leben in Staat und Wirtschaft. 11.30 Blas-Konzert. 12 Zeitungs- und Wetterbericht. 13 Nachrichtenbericht. 13.15 Wetterbericht. 14.30 Musik-Konzert. 14.50 Schallplatten-Konzert. 15.00 Vorkonzert. 15.15 Wetterbericht. 15.05 Nachrichtenbericht. 15.20 Vorkonzert. 15.50 Schiffahrtsschau.

Gesamter: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Angelegenheit: H. Kollmann, holländische Zeitung. Für unerwartet eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: Werder-Druckerei Bremen.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

4. Fortsetzung

Außerdem lag ein Schreiben des Amtsgerichts Eberswalde bei, das die Mädchen ersuchte, bald zu schreiben, ob sie das Erb annehmen wollten oder nicht.

Sie lasen die drei Schreiben wohl ein halbes Dutzend Mal.

Dann sagte Helga: „Wir nehmen das Erb an, denn es sind keine Wirtsschmerzen mehr da, die als direkte Erben in Frage kommen. Ich werde heute die Anwaltskanzlei besuchen.“

„Ja, ja!“, entgegnete die beiden Freundinnen, und Anita sagte hinzu: „Wenn die Fiehlhermeisterstochter, unseres Doktors Braut, kommt und diverse Wünsche hat, dann kann sie heute ihre Freude haben.“

Dann gingen sie wieder an die Arbeit.

Aber die wollte nicht recht kommen.

Ein Bild tauchte vor ihren Augen auf, von der Schönheit nach Glück, Freude und Frieden herbeigekauert: Der Drei-Eichen-Hof!

Wie schön klang schon der Name.

Sicher zierten ihn mächtige Eichenbäume, deren Rauschen in der Mädchen Träume klingen würde.

Nur langsam und mühsam klapperten heute die Mädchen.

Plötzlich ging die Tür auf, und Evelyn Meyer, ganz getränkte Unschuld, erschien.

Hochmütig ging sie an Helga vorbei und sagte zu Anita: „Bitte, die kleine Schubhölzer.“

Anita sah mit hochgehebelter Freundlichkeit zu Evelyn Meyer auf und sagte: „Wünschen gnädigste Fräulein, daß ich wieder einmal die Schubhölzer abbücke und puge?“

„Aberdings wünsche ich das! Rausch, rausch, Rind, ich habe keine Zeit!“, entgegnete Evelyn pöfend.

Anita wandte den Kopf und sagte: „Gritum,

hören Sie doch einmal einen Schupphoyer vom Alexanderplatz!“

Evelyns Gesicht war zum Malen.

„Sie weigern sich? Was fällt Ihnen ein? Ich werde meinem Verlobten ein Wort sagen und Sie liegen auf der Straße.“

Anitas Gesicht blieb unverändert freundlich.

Aber sie ließ Evelyn nicht aus den Augen und sagte: „Ich kändige heute, Fräulein Meyer, und in meiner neuen Stellung, das ist mir bereits zugesichert, habe ich es nicht mehr nötig, Fiehlhermeisterstochtern die Schuhe zu pugen.“

Evelyn plachte schier vor Wut.

„Sie unverschämtes Frauentier! Sie sind entlassen! Ich sorge sofort dafür!“

„Besten Dank! Ist nicht nötig, ich kändige ganz allein.“

„Das ist doch... Ich werde es sofort meinem Verlobten sagen.“

Während folgte sie in das Büro des Rechtsanwalts zurück. Ihre laute Stimme klang durch die Räume.

Der Rechtsanwalt erschien bald darauf sehr erregt und hat: „Fräulein Fiehlher, bitte!“

Anita trat ein.

Herr Doktor... „

„Meine Braut befragt sich, weil Sie unverschämte zu ihr sind. Ich...“

Anita unterbrach ihn.

„Ich, Herr Rechtsanwalt, kändige Fräulein Sie mit, daß ich Ihnen zurufomme. Ich habe nämlich keine Zeit mehr, Ihrer Braut die Schuhe zu pugen. Das hat ein Mädel wie ich nicht nötig. Ich bin eine Offiziersstochter und habe mir von Ihrem Fräulein Braut zu viel schon gefallen lassen. Heute ist der Tag übergehaupt, Herr Doktor. Wir arbeitenden Mädchen, die die Brot selber verdienen, haben mehr Ehr- und Anstandsgefühl im Leibe als Mädchen, die faulengen und

dem lieben Herrgott die Zeit wegstecken. Ich darf wohl um meine Papiere bitten, Herr Doktor?“

Und ehe der Überraschte ein Wort sagen konnte, kniffte sie und war wieder draußen.

Evelyn Meyer aber tobte und weinte.

„Fie!... Fiehlhermeisterstochter hat sie mich genannt!“, schluchzte Evelyn, und Dr. Koch bemühte sich vergeblich, sie zu beruhigen.

„Du mußt mir verschreiben, daß du sie alle entläßt, alle drei. Es ist eine so unverschämte wie die andere.“

Nun klopfte es.

Eine Adeldame erschien.

„Sie wünschen, Fräulein Adeldamm?“

„Ich bitte um meine Entlassung, Herr Doktor.“

Dr. Koch verwarf sie. „Kam jetzt die Katastrophe!“, schluchzte Evelyn, und Dr. Koch bemühte sich vergeblich, sie zu beruhigen.

„Fräulein Adeldamm, was soll denn das heißen? Wenn kommt Fräulein Heilig zu mir und kändigt, jetzt Sie! Das geht doch nicht! Sie haben sich doch bei mir wieder über schlechte Behandlung noch Bezahlung zu beklagen.“

Eine wollte antworten.

Doch Evelyn kam ihr zuvor.

„Was?“, fragte sie und stemmte die Arme in die Hüften. „Du gibst deiner Angestellten noch gute Worte? Sei doch froh, daß du anderes Personal nehmen kannst. Fräulein entlassen mußt du sie.“

Dr. Koch wurde müde.

„Zum Donnerwetter!“, tonte er auf. „Ich bin hier Herr im Hause! Ich bitte dich sehr dringend, dich aufzurufen, dich in meine Angelegenheiten zu mischen. Ich verbiete mir das!“

„Wißt du, daß wir geschiedene Leute sind?“

Kampflustig flammten die Augen des Mädchens.

Dr. Koch dachte in diesem Augenblick an die runden Dreihunderttausend Mark, die mit dem Besitz Evelyns verknüpft waren. Aber er sah auch das ganz kleine Lächeln in der Mundwinkel Eise Adeldamm, und er begann sich darauf, daß er ein Mann war.

„Du hast einen Mann vor dir, nicht einen Jammerlappen, der gewillt ist, sich von dir kom-

mandieren zu lassen!“

Nun ritz Evelyn den Ring vom Finger und warf ihn dem Rechtsanwalt vor die Füße.

Dr. Koch sah sie kalt an.

„Das heißt, du wünschst die Verlobung aufzuheben? Ich akzeptiere es. Und jetzt darf ich wohl bitten, Fräulein Meyer, daß Sie mich meine Berufstätigkeit wieder aufnehmen lassen.“

Evelyn erlosch. Hatte sie das Spiel doch zu weit getrieben? Aber ihr Trostloß gab nicht nach. Stolz hob sie den Kopf und verließ das Zimmer.

Dr. Koch stand erregt an seinem Buß.

Dann trafen seine Augen Eise Adeldamm. Und er merkte, daß ihn das Mädchen plötzlich mit ganz anderen Augen ansah.

„Herr Doktor“, sagte Eise warm, „Sie waren... endlich gesagt... alles andere als ein angenehmer Vorgesetzter, aber jetzt haben Sie mich einmal imponiert, und wenn ich jetzt Ihre Dienste verlasse, so nehme ich das Bewußtsein mit, daß ich für keinen Unwürdigen gearbeitet habe.“

Dr. Koch starrte: „Ja... ich verstehe Sie nicht. War ich Ihnen ein so schlechter Chef?“

„Sie waren kein guter Chef. Gewiß, Sie behandelten uns höflich, traten uns mit keinem schlechten Wort zu nahe. Aber wir waren eben nichts als Arbeiterinnen, nicht Menschen. Sie schätzten nicht uns, die wir mit Interesse, ja Freude hier lange geschäft haben, sondern nur den Schatz, den wir Ihnen sauber abliefern. Ihre Behandlung war niederdrückend, weil jede von uns das Gefühl hatte, daß sich hinter Ihren Worten tatsächlich nichts, gar nichts verbirgt. Hat Ihnen Helga Kettler nicht den Prozeß Goldsch gewinnen helfen? Haben Sie aber der einfachsten Menschenpflicht genügt und ihr ein freundliches Dankeswort gesagt? Sie sind zu flug, Herr Doktor, aber zu flug Leute haben oft über das Einfache. Sie müssen sich schon damit abfinden, daß wir drei Freundinnen gemeinsam Ihr Büro verlassen.“

„Auch Fräulein Kettler?“

„Auch Helga Kettler. Wir gehen zusammen.“

Wenige Augenblicke später waren auch Helga und Anita im Privatkontor des Anwalts.

(Fortsetzung folgt)

Fortschritt und Reaktion in der Pädagogik / Von Walter Kreikemeyer

Eine kleine Versammlung pädagogisch interessierter Leute. Gerade hat einer der Herren in seiner, warmherziger Weise einer gemäßigten Erziehungsarbeit das Wort geredet, die ihre Aufgaben mit kindlichen Mitteln zu lösen sucht. Aber man sieht es den Gesichtern an, wie fremd den meisten mit ihrer eiskalten intellektualistischen Denkhaltung die Ausführungen im Grunde geblieben sind. Und schließlich platzt ein Schulmeister — der nach seinem ganzen Benehmen schon lange darauf gewartet hat, zu Worte zu kommen — los.

„Mögen Sie sagen, was Sie wollen: Kameradschaftlichkeit, kindliche Gestaltung, innerer Kampf mit den Kindern usw. usw. — Das klingt ja alles richtig verstanden, aber was steht denn bei Licht besehen dahinter? Alle die schönen bescheidenen Worte nützen uns bei der praktischen Arbeit in der Klasse den Döbeln was. Dafür kann sich niemand etwas kaufen. Wir verlieren nur Zeit mit der Gefühlsinsel. Und Zeit brauchen wir zum wirtlichen Lernen! Hier: Schreiben, Lesen, Rechnen — vor allen Dingen Rechnen! Darauf allein kommt es an. Und auf die allgemeine Bildung, auf ein gewisses Lesefähigkeit. Für all Ihren gefühlseligen Kram gibt den Kindern später kein Mensch auch nur einen roten Pfennig. Befehle — Befehle! Sie sind für reale Tadeln!“

„Stimme, Bravo!“
„Aber? Gerecht? Sie schreiben, Lesen und Rechnen ungenügend wichtig für das Kind, aber — darauf allein kommt es an?“
Und doch stehen die Leute vom Fach und auch etliche andere fast geschlossen auf seinen Füssen, vernünftigen, wirtlichen! Schreien. Wie leicht liegt ihnen, daß der Redner keine nicht einmal mehr ganz neuen Forderungen nicht tief genug begründet.

Mit dieser Frage hatte ich mich auf der Heimweg gemacht. Ja, das war nun wieder mal eine von den Versammlungen gewesen, die so wenig ermutigend auf alle tiefer angelegten Menschen wirken müssen, die unsere Erziehung gern aus dem intellektuellen „Döbeln“ herausgehoben haben.

„Rechnen, Lesen, Schreiben — darauf allein!“ kommt es an!

So weit ist es also mit der einst so heiß umkämpften und so leidenschaftlich verteidigten Schulreform bei diesen im übrigen auch so revolutionären Kreisen schon gekommen. Wieder fordert man Stein statt Brot als tägliche Nahrung für das Kind. Und der „wirtlichen!“, „Brot“-Führer trauften pädagogischen Spielereien war doch lange vor dem Kriege bis vor wenigen Jahren einer von den ganz entscheidenden Schulreformen. Selbstverständlich gehört er auch politisch ins Lager der Linken und hält noch heute die von Linken formulierten Glaubenssätze für das moderne Evangelium.

Aber — ist es denn ein Wunder, wenn die Materialisten auch in pädagogischen Dingen zu einer harten Überwertung alles Greifbaren und Meßbaren kommen? Die gute Position, große Einnahmen, richtiger Kampf um Wissen und das oberflächliche Bewußtsein „Wissen ist Macht“ gehören ja organisch zusammen. So richtig und wichtig auch das eine und andere davon sicher ist, so grundfalsch ist aber auch jeder wieder die

Misrichtung der Materialisten. Sie müssen diese Falschheit als die wichtigsten anerkennen.

Was ich da in diesem kleinen Kreise erlebt habe, ist leider keine vereinzelt dastehende Erscheinung. Sie ist typisch für unsere Zeit!

Für diesen revolutionären Spielerepögen ist das Leben eben wie für Millionen andere Menschen von heute weiter nichts als ein im Grunde sinnloses Dasein zwischen Geburt und Tod, das vollgepfropft ist und mit nichts anderem erfüllt sein kann als mit einem richtungslosen Kampf um äußeres Wohlergehen, einem Kampf der Klassen untereinander und schließlich — genau gesehen — einem Kampf aller gegen alle. Da gilt es dann natürlich, die Kinder mit Gefühlsfäden und scharfen Waffen anzuknüpfen. Nur keine „Sentimentalität!“ Gewiß, wo es die praktischen Wirkungen nützlich erscheinen lassen, da hat denn eine sogenannte Ethik noch Berechtigung.

Das ist schlimm; das ist entsetzlich! — Das muß zu einer verheerenden Entartung des Volkes führen.

Es ist nun psychologisch durchaus verständlich, wenn solche Menschen, die „um der Brote und Fische willen“ zur Schule kommen sind, später wieder zu den Forderungen der alten Vernunft zurückkehren. Sie handeln nur folgerichtig. Auf Grund ihrer ganzen Lebensauffassung müssen sie die Verstandeskräfte höher, bedeutend höher werten als die ganzen Regungen der Empfindungswelt, als die Herzenskräfte. Ja, die ganz entscheidenden Materialisten werden (und von ihrem Standpunkte aus mit Recht) alles Unbegreifbare, alles Un- (be-)greifbare leugnen. Was bedeutet ihnen die „Stimme des Herzens“? Höchstens eine poetische Lebensart. Was können sie mit der Intuition, was mit der gesamten geistigen Welt anfangen? Was ist ihnen der geistige Glaube? Nichts, aber auch gar nichts! Das müssen ihnen sinnlose Worte bleiben.

Darum bitte: Rechnen, Schreiben, Lesen, Realwissen. Alles übrige ist Wahnwitz, fertig!

Wie ganz anders aber wird sich bei dem seinem inneren Erleben im Ewigen wurzelnden Lehrer zur Pädagogik stellen!

Vor allen Dingen weiß er, daß er mehr tun muß als Gehirnkultur treiben. Das Gehirn ist ihm wichtig und gut, genau wie seine Hände, Lunge und Herz. Er schätzt es als Werkzeug für die Rechenaufgaben und Konstruktionen des sichtbaren Lebens und als Empfangsgerät für praktische Einsätze. Auch zur Lebensweiterung benötigen wir viel Handwerksmäßiges. Und dazu brauchen wir Verstand! Den hat uns Gott sicher nicht als entbehrliches Spielzeug geschenkt.

Der religiöse Mensch weiß aber ganz genau, daß die feinsten Regungen, gerade jene, die vom Gemütsstandpunkte aus gesehen so unüberleglich entscheidend für unser Leben sind, vom Verstand nicht völlig erfasst und verarbeitet werden können, sondern daß uns dafür ein feineres Organ gegeben wurde. Es ist die Gefühlswelt, es ist das „Gemüts“ nennen oder „das Herz“ oder „den tiefsten Sinn“ oder wie auch immer.

Der religiöse Mensch wird also — im Gegensatz zum Materialisten — dem Verstande eine beherrschende Rolle zuweisen. Er wird den Intellekt fragesteller sein lassen, der seiner Seele zu die-

nen und ihren Begehungen zu folgen hat. Aber — die Seele wird uns auf die Dauer nur dann etwas sagen können, wenn wir schon ihrem leisen Geiste in jedem Falle gehorchen. (Die Stimme des Gemüts hat sicher eine viel gewaltigere Bedeutung für uns Menschen, als wir nur zu ahnen vermögen.) Dann werden wir schließlich den Sprung wagen und unsere seelische Verbundenheit mit dem belebenden Prinzip der Welt, mit Gott, radikallos anerkennen. Die Unsterblichkeit der Seele wird uns zur Binsenwahrheit. Und dann erleben wir erst, daß wir jederzeit — auf dem Wege über unsere Seele, über die innere Stimme — mit Gott als dem Liebenden, stets hilfsbereiten Vater, in Verbindung treten können.

Wer das nicht zugeben will, bei dem ist der Verstand, dies große Instrument, noch nicht zum Diener der Seele geworden; er ist noch ihr Despot. Einem solchen Menschen werden aber auch die inneren Erlebnisse verschlossen bleiben, die ihn über die Klanten Geburt und Tod hinauszuheben lassen könnten. Er wird das Leben weiterhin aus der Großperspektive ansehen müssen.

Jeder aber, der die Verbindung mit der geistigen Welt aufgenommen hat und seine Überlegenheit über die am Materialisten lebenden Menschen spürt, wird die Kräfte der Seele, die uns doch erst ein solch innerlich reiches Leben ermöglichen, höher — höher! — schätzen, als es der Gemütskraft vermag, der doch trotz rassistischer Gesinnungsart nicht aus dem geistigen Absterben herauskommen kann.

So werden sich dem religiösen Menschen auch die rein unterrichtlichen Ziele verschließen müssen gegenüber den Gemütsbildung, des sittlichen Strebens, der Gemütsstärkung, des idealen Willens, der — Gemütsung.

Aber nicht nur in den Unterrichtszielen wird er sich vom Intellektualisten unterscheiden, sondern auch in der Art und Weise, wie er seine Stoffe angreift und den Kindern nahebringt. Er wird, da er weiß, daß der Verstand nur das Unvollständige der gesamten Schöpfung zu fassen vermag und daß alles nur fühlbar verstandsmäßig an die Klasse herangetragen werden kann, den Kindern im Grunde fast alles, was er ihnen lehren will, und anwenden, die feinsten Kräfte im Leben ergreifen und zur Aktivität bringen. Über dem Unterricht des wirklich religiösen Menschen wird ein warmer Hauch wehen.

Je weniger Materialist ein Lehrer ist, desto mehr wird er mit kindlichen Mitteln arbeiten und desto weniger wird er geneigt sein, seinen gemütsvollen Unterricht um geringer äußerer Ziele willen liles Bord werfen, wie es der anfangs ermüdete Lehrer auf Grund seiner oberflächlichen Lebensauffassung tun muß.

Erst dem religiösen Menschen ist die Forderung der modernen Pädagogik nach kindlicher Gestaltung des Stoffes wirklich motiviert. Er wird auch den Stoff an sich geringer werten als der Materialist. Wichtiger werden ihm immer die Fragen sein:

Unter welchem Gesichtspunkte habe ich den Kindern diesen oder jenen Stoff? Welche Stoffpunkte kann ich zur Verdeutlichung dieses oder jenes Gesichtspunktes heranziehen?

Wenn ich einfach mächtigen von der Landgewinnung an der Nordsee die berichte, dann wird

das die meisten Kinder ziemlich kalt lassen. Er zähle ich aber davon unter dem Gesichtspunkte des ewigen Kampfes zwischen Mensch und Meer, dann bekommt das ganze Stoffgebiet schon mehr Leben und wird die Kinder stärker fesseln. Bringt ich nun aber die am Lehrstoff dargestellte Idee vom Kampfe des Menschen mit dem Gewalten des Meeres in der Form einer spannenden Erzählung, also einer Darstellung, die nach künstlerischen Gesetzen gebaut wurde, dann erst erziele ich tiefe Wirkungen. So schult man nicht bloß das Gehirn, sondern vor allen Dingen auch die feinsten Kräfte, den — Charakter. Das ist dann erst ein Etwas Erziehungsarbeit. Alle einseitige Verstandskultur ist nur Unterirdisch und dazu noch sehr schädlich! — Klingt nun bei meiner Darstellung des Kampfes gar noch etwas durch von der unfaßbaren Gewalt und Gesetzmäßigkeit des Weltgeschehens, von der schier unbegreiflichen Größe des Weltgeschehens, Gottes, und von der engen Verbundenheit unseres und unseres Volkes Schicksal mit Gott (natürlich ist in einfacher, kindlicher Form), dann erst darf ich hoffen, den Kindern mehr gegeben zu haben, als sie zu einem sinnlosen Kampfe aller gegen alle in der kurzen Spanne bis zum Grade gebrauchen. Dann erst habe ich einem Gemütsziele gedient. Dann erst gab ich der hungierenden Seele, gab Brot und keine Steine.

Für diese Gedankenreihe kann natürlich der Gemütsfreie kein Verständnis haben, weil ihm dazu die inneren Erfahrungen fehlen müssen und man eben nicht zuzulassen, die in das Reich der Gemütskräfte gehören, mit dem Hinausgehen des Verstandes umsetzen kann. Darum müssen dem Materialisten aber auch alle pädagogischen Forderungen, die über eine materielle Verstandskultur hinausgehen, über kurz oder lang als eine sinnlose Zeit- und Kraftverschwendung erscheinen. Er wird und muß zu dem Ideal der alten Vernunft zurückkehren, die hier und da im Gemüts der Arbeitsschule neu aufsteht. Seine Arbeitsschule wird ebenso wie die alte Vernunft einem Ziele dienen: der Überkultivierung des Intellekts, dem hochgeschulten Wissen (mit dem das Kind dann nichts anfangen weiß, da es ihm an großen belebenden und ordnenden Gedanken fehlt), der Schulung der Handfertigkeiten (dem Kampfe ums Dasein nach dem Motto: „Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag“ ich dir den Schädel ein). Alles, was nach echter Erziehung und dem Aufbau einer großen Nation, in sich einzigen Volksgemeinschaft aussteht, ist für ihn Ballast.

Nur der religiöse Lehrer wird eine wirklich neue und eigenartige Schulform schaffen können, d. h. eine Schule mit geistigen Zielen (im Gegensatz zu den stofflichen der heutigen Intellektualistenschule). Er wird also solche Ziele wählen, die wohl den Verstand schulen, mehr aber noch der seelischen Vorbereitung des Kindes für das religiöse und volkswichtige Erleben des reiferen Menschen dienen, also — der Charakterbildung. Danach werden sich dann alle speziellen Unterrichtsziele richten müssen. Ebenso die Unterrichtsart (wie oben angedeutet).

Somit kann nur der wirklich Kraftvolle schöpferische Schulreformer sein. Die „Schulreform“ des Materialisten des Nur-Verstandes-Menschen (die sich mehr oder weniger in organisatorischer Arbeit erschöpft), aber ist nur eine Modewelle, eine zeitgemäße Seitenfalle, die über kurz oder lang platzt. Seitenfalle hat sie sich ja schon wieder in ihr Unwesen, in Dummheit, aufgelöst.

So fragen auch alle Vernunftmenschen, die sich offiziell oder inoffiziell auf den Marxismus stützen, von wemherin denn kein der pädagogischen Reaktion in sich.

Erziehung zum Landesverrat

Theodor Storm spricht einmal von der Mäxchen der Schiffe. Diese Zeit haben wir leider bis zur Reize durchschiffen müssen. Es fällt sehr schwer, über dieses dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte und über die schlimmsten Blätter in der deutschen Erziehung zu sprechen. An der Spitze der deutschen Landesverrat marschiert der „deutsche Pädagoge“ und „Erzieher“ Friedrich Wilhelm Förster.

Es sei gleich vorweg genommen, daß, so wie die Führer des Deutschen Lehrervereins bis heute noch nicht von dem ehe- und ruflosen Treiben der sogenannten deutschen Staatspartei abgerückt sind, ebensowenig hat auch die deutsche Pädagogik diesen furchtbaren Schädling und Verbreiter aus deutschen Völkern, Führer, fallen lassen, geschweige denn ausgemerzt. Wir finden z. B. in dem Buch von Saube „Deutsche Pädagogen der Reizzeit“, das jedem Junglehrer zum Studium einmal empfohlen wird und in dem sich die junge Erziehung sein geistiges Nützchen holen soll, folgende merkwürdige Auslassung über den Schurken Friedrich Wilhelm Förster (Seite 382):

„Försters Schreien nehmen jeden tiefgelegten Menschen gefangen. Seine Ideen wollen der Lebenserhöhung und Lebensführung dienen. Es ist Försters hohes Verdienst, das Augenmerk auf die hohen sittlichen Aufgaben der Schule gelenkt zu haben. Försters Pädagogik hat die Lebenswirklichkeit bis in ihre Tiefen erkannt.“

Was weiß nun das zu Ende gemartete deutsche Volk von diesem Förster, der angeblich die „Lebenswirklichkeit bis in ihre Tiefen“ erkannt haben soll, zu berichten?

Frankreichs sogenannte „Sicherheitspolitik“, d. h. seine annerkennungsfähige Rheinlandpolitik, wird der neutralen Welt gegenüber wesentlich mit den Ergebnissen der Förster'schen Landesverratsbefähigung gerechtfertigt. Förster schreibt in der „Menschenheit“, „Als ehrliche Deutsche, die nicht wollen, daß Vertrauen der Gegner getäuscht werden, können wir nicht wünschen, daß die Räumung geliche, ohne daß die betreffende Garantie durch andere Sicherheiten ersetzt wäre.“

Unser gequältes Rheinland kann sich bei Herrn Förster und seinen Gefinnungsgegnern von der Friedensgesellschaft für die furchtbare Schmach, die ihm jährens, jahrein von bluttrüben Bedrückern angetan wurde, bedanken. Das ganze deutsche Volk aber darf Försters Landesverrat immer wieder mit neuen Willkuren bezaheln. Der als Heher und Rheinlandquäler bekannte General Mordach hielt am 29. 4. 29. einen Vortrag gegen die Rheinlandräumung und betraf sich dabei „auf die deutschen Pazifisten, deren Führer ihm persönlich gelag hätten, es wäre eine Barbarei, wenn Frankreich unter den vorliegenden Umständen das Rheinland räumen würde, außerdem sei die Befreiung die unabdingbare Notwendigkeit dafür, daß die deutsche Republik selbst am Leben bleibt.“

Als Förster wieder einmal sein Vaterland beschnüßte und anfangs 1927 in der Berliner Wochenzeitung Frankreich beschnüßte, ja nicht abzurufen, denn es sei schwer bedroht „durch jene Macht, die 1918 den Krieg verschuldet habe, nämlich durch Deutschland“, da schrieb die „Morning-Poll“:

„Ein Mensch, der die Partei der Feinde ergreift, ist eine schmutzige Kreatur, die sich selbst mit der Bürde ewiger Schande belädt. Einen solchen Menschen muß man als natürlichen Verbrecher bezeichnen, den man nur mit einem Stode berühren möchte.“

Förster arbeitet bis zu dieser Stunde ununterbrochen an der endgültigen Herkennung seines Vaterlandes. Am 14. März 1931 hielt er in der polnischen Propagandazentrale in Paris einen Vortrag, in dem er alles bejubelte, was uns heilig ist und endlich die anwesenden Polen und Franzosen aufforderte: „unter keinen Umständen dem verpönten Deutschland KonzeSSIONen zu machen, sondern am Versailler Vertrag festzuhalten und auch nicht abzurufen.“

Frankreichs Beifall des polnischen Botschafters und des früheren französischen Ministerpräsidenten Michail.

Trotzdem behauptet Saube von diesem Subjekt Förster: „Es ist Försters hohes Verdienst, das Augenmerk auf die hohen sittlichen Aufgaben der Schule gelenkt zu haben.“ Daher mag es vielleicht manchen Lehrer geben, der noch den Versuch machen will, Försters Handlungsweise mit einem, wenn auch verdammt und verurteilten sittlichen Idealismus zu entschuldigen, aber auch der wäre auf dem Holzwege, denn in dem bekannten Goebbel'schen Prozeß zwischen der „Menschenheit“ Försters und der „Goebbel'schen Zeitung“ stellte der zweite Abgeordnete des Reichstages des französischen Kommunisten (Februar 1929) fest:

„Förster kostet Frankreich jährlich 50 000 Franc; aber diese Ausgaben lohnen sich. Professor Förster ist für Frankreich so

wiel wert wie ein halber Sieg über Deutschland.“

Nun mag man vielleicht den Einwand hören, das sei ein Einzelfall, der durchaus zu verurteilen wäre und der der deutschen Erziehung in der Gesamtheit nicht zur Last fallen könne. Dem ist aber leider nicht so. Da ist z. B. der Berliner Gymnasialdirektor Dr. Koveran, Mitglied der Prüfstelle für Lehrmittel, Berater des Preussischen Kultusministeriums, der auf einem Vortragsabend der Liga für Menschenrechte die Auffassung vertreten darf, „die deutsche Jugend habe ein Recht darauf, daß aus den Geschichtsbüchern die Lüge von Deutschlands Unschuld am Kriege verschwinde, und bei der Teilung Oberschlesiens und bei dem Raube Elsas-Lothringens sei Frankreich völlig im Recht gewesen.“

Der Preussische Kultusminister Weder (Demolrat), gefragt, ob er diesen beamteten Jugendberichter in Zukunft daran hindern wolle, derartige Behauptungen als offizielle Lehrmeinung zu verbreiten und ob er Koveran zur Verantwortung ziehen werde, antwortete: „Diese Auffassung Koverans ist ja bekannt und in meinem Vortrag habe ich nichts anderes gesagt, als was er vorher schon geschrieben habe. Dazu bestreite ich das Recht. Zu dienstlichen oder außerdienstlichen Verhandlungen liegt kein Grund vor.“

Bemerkung: Kürzlich wurde in verschiedenen Kollegen der bremischen Schulen eine Einigungsliste „für Abrechnung“ von Mitgliedern des „Bremischen Lehrernbundes“ herangezogen. Wie wir hören, sollen hinter dieser Aktion die Kreise um Förster stehen, davon hat man aber den Kollegen und Kolleginnen nichts gesagt. Stimmt das?

